

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich nachmittags um 4 Uhr. Preis pro Quartal 2,50 M., frei Haus, bei Postbestellung 3,00 M. Einzelhefte 10 Pf. Die Redaktion, Postfach 10, Wilsdruff, nimmt an jeder Stelle Bestellungen entgegen. Die Redaktion ist für die Redaktion der Anzeigen nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Redaktion der Anzeigen nicht verantwortlich.



Angabenpreis laut amtlicher Preisliste Nr. 5. — Liefer-gebühren: 20 Pf. — Sonstige Gebühren: 10 Pf. — Anzeigenpreise: 10 Pf. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Anzeigen und Abbestellungen ist der Name anzugeben. — Die Redaktion ist für die Redaktion der Anzeigen nicht verantwortlich.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 292 — 94. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 16. Dezember 1935

Arzt sein ist Dienst am Volke.

Von Amtsleiter Dr. Bartels, Stellvertreter des Reichsärztesführers.

Unter den 17 neuen Gesetzen, die das Reichskabinett dieser Tage verabschiedet hat, befindet sich als erstes das Gesetz über die Reichsärzteordnung. Das Gesetz enthält Bestimmungen über die Berufspflichten und die Berufsordnung der Ärzte und verfügt, daß die Reichsärztekammer eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, die Vertretung der deutschen Ärzteschaft ist. Der Reichsärztesführer gibt Dr. Bartels die folgenden, das ganze Volk angehenden Geleitworte mit auf den Weg:

Letztes Ziel des Nationalsozialismus ist die Erhaltung und Gesundung des deutschen Volkes, um diesem den Weg in die große Zukunft frei zu machen. Die Erreichung dieses letzten Zieles ist nicht in erster Linie eine wirtschaftliche oder organisatorische Frage, sondern eine Frage des Wertes dieses deutschen Volkes insgesamt und in seinen einzelnen Stämmen, Sippen, Familien und Menschen.

Wir als Ärzte erinnern uns alle noch jener Verfallszeit, in der man den Arzt, der auf Grund seiner Ausbildung, seiner Erfahrung und auf Grund seiner großen Liebe zu seinem Volke, die ja die Mehrzahl von uns Arzt werden ließ, Warner und Führer im Volke hätte sein können, hätte sein müssen, immer mehr von diesen Aufgaben bewußt abdrängte. Nie vergesse ich jenen Eindruck der Erbärmlichkeit vergangener Systemregierungen, den ich als junger Arzt 1920 empfand, als eine Gruppe der deutschen Ärzteschaft sich vor Abschluß der Versämler Verhandlungen an die Regierung wandte, um aus ihrem Verantwortungsgefühl dem Volke gegenüber zu fordern, dem hungernden deutschen Volke, seinen Kindern nicht hundertaufende (833 933) Stuid Kinder durch Abgabe an feindliche Ausland zu entziehen, die Kinder unseres Volkes nicht weiterem Hunger mit allen seinen Folgen auszusetzen. Die Antwort gab die sozialdemokratische jüdische Abgeordnete Frau Dr. Frieda Wunderlich. Sie beehrte die Ärzte, daß politische Fragen sie nicht zu berühren hätten, sie nichts angingen, Kranke hätten sie zu behandeln, die Sorge um das Viechtel an sich „gefunde“ Volk sei nicht ihre, sondern der erwähnten Volksvertreter Aufgabe.

Die Sorge des deutschen Arztes um sein Volk und dessen Zukunft war damit eine politische Haltung, die mißbilligt und mit allen Mitteln unterdrückt wurde. Den freien Arzt veruchte jene Zeit umzuformen vom ärztlichen, gesundheitslichen Führer, vom alten treuergebenden Hausarzt zum vorzugsweise wirtschaftlich interessierten Gewerbetreibenden, daher auch die Verankerung in der Reichsärzteordnung. Die neue Ärztekammerordnung gibt den Weg zur Umkehr frei, verlangt die Umkehr. „Der ärztliche Beruf ist kein Gewerbe“, sagt § 1 Abs. 2.

Ehrlich muß aber auch zugestanden werden, daß ein Teil der deutschen Ärzteschaft an der Umwertung der ärztlichen Aufgaben und der ärztlichen Tätigkeit nicht unerschütterlich gewesen ist. Jungärzte wandten sich unmittelbar nach dem Staatsexamen einem Spezialgebiet zu, das größeren wirtschaftlichen Gewinn als das Arbeitsgebiet des praktischen Arztes versprach. Diese Art der Spezialisierung, die wirtschaftlich einträglich gewesen sein mag, hat das Vertrauen des deutschen Volkes zum deutschen Arzt sicher — vorsichtig gesagt — nicht gefördert.

Der Arzt hat aber das zu können, was notwendig ist im Interesse der Gesundheit und Gesundheitsführung unseres Volkes. Es genügt nicht, ein guter Facharzt zu sein, er muß, ganz gleich, welchem Fachgebiet seine Haupttätigkeit gilt, jede erste Hilfe dem verunglückten oder in akute Lebensgefahr kommenden deutschen Menschen gewährleisten können.

Arzt sein heißt aber nicht nur Fachkünstler sein. Wir als Ärzte wissen alle, welche ungeheure Bedeutung das Vertrauen des Patienten zum Arzt hat. Dieses Vertrauen gewinnen können, dieses Vertrauen besitzen und nicht verlieren, dieses Vertrauen immer neu erwerben, verlangt neben dem fachlich erfahrenen den deutschen, mißbilligenden und mitleidenden Menschen im Arzt. Uns sollen unsere Volksgenossen ihr Geheimnis, ihr Persönliches, oft ängstlich vor der Welt Gehütetes sagen. Wir brauchen restlose Offenheit, um raten und helfen zu können. Aber wir, die wir diese rüchhaltige Offenheit fordern müssen, müssen eingedenk sein, daß wir sie uns zu erwerben haben. Es muß vom Arzt eine ganz besondere sittliche Haltung verlangt werden.

Deutscher Arzt sein dürfen, heißt Diener und Führer seines Volkes sein dürfen. Dienst am Volk, Recht zu diesem Dienst am Volk ist Eigenart unseres Berufes. Ihr haben wir alle zu dienen nach gleichen harten Gesichtspunkten.

Der Führer gab der deutschen Ärzteschaft den Weg frei. Möge sie ihn gehen, froh ob der großen Aufgaben und des Rechtes, am Volke zu arbeiten, vor vielen anderen. Aber auch eingedenk und voll des Bewußtseins der Verantwortung gegenüber unserem deutschen Volke.

Die Aufgabe der deutschen Ärzteschaft

Ministerialdirektor Gütt und der Reichsärztesführer über die Reichsärzteordnung

Unter den neuen Gesetzen, die die Reichsregierung in ihrer letzten Sitzung vor der Weihnachtspause beschlossen hat, kommt dem Gesetz über die Reichsärzteordnung eine große Bedeutung zu. Über diese Reichsärzteordnung sprachen vor Vertretern der deutschen Presse Ministerialdirektor Dr. Gütt und Reichsärztesführer Dr. Wagner.

Ministerialdirektor Dr. Gütt stellte in seiner Ansprache die folgenden zwei Gesichtspunkte als richtunggebend heraus:

1. Der ärztliche Beruf soll nicht ein Gewerbe sein, und die neugeschaffene Ständesorganisation darf nicht als Interessenvertretung der Ärzte angesehen werden, da diese neue Organisation zur Mitwirkung an der Erhaltung und Förderung der Volksgesundheit bereit und befähigt ist.
2. Der deutsche Arzt will in Zukunft nicht nur darin seine Aufgabe sehen, dem einzelnen Kranken Menschen zu helfen, sondern er will an der leidlichen und seelischen Gesundung seines Volkes mitwirken.

Darauf führte Reichsärztesführer Dr. Wagner u. a. aus, daß der Erlass der Reichsärzteordnung einen Markstein in der Geschichte des deutschen Gesundheitswesens und der Ärzteschaft bedeute. Die deutsche Reichsärzteordnung verkörper in vollkommener Weise das Ideengut unserer nationalsozialistischen Weltanschauung.

Die Gesamtheit eines für die Durchführung jedweder gesundheitspolitischer Maßnahmen unentbehrlichen Berufes werde in den Diensten unseres Volkes und des nationalsozialistischen Staates gestellt.

Der einzelne Arzt wiederum werde einer Pflichtenordnung unterworfen, die die Lauterkeit und Ungeizigkeit seines Willens und Handelns verbürge und den Arzt, der bis dahin zu den Gewerbetreibenden rechnete, zu einem Funktionär des öffentlichen Gesundheitsdienstes mache.

Der nationalsozialistische Staat habe der deutschen Ärzteschaft neue Ziele und dem einzelnen Angehörigen des Standes einen neuen Lebensinhalt gegeben. Er übertrage durch die Reichsärzteordnung dem Arzte öffentliche Aufgaben und verpflichte die Ärzteschaft in ihrer Gesamtheit, zum Wohle von Volk und Reich für die Erhaltung und Hebung der Gesundheit, des

Erbgutes und der Rasse des deutschen Volkes zu wirken.

für das Vorhandensein eines sittlich und wissenschaftlich hochstehenden Arztestandes Sorge zu tragen, die ärztliche Ausbildung zu fördern, für Schulung und Fortbildung der Ärzte zu sorgen und ein gezieltes Verhältnis der Ärzte untereinander zu gewährleisten.

Der freiberufliche Charakter des Arztes werde grundsätzlich aufrechterhalten, und zwar auch dort, wo eine Mehrheit von Ärzten in den Dienst sozialer und fürsorglicher Einrichtungen des Staates tritt. Die freie Wahl des Arztes bleibe den Kranken im Interesse eines vertrauensvollen Verhältnisses erhalten und werde — eine bedeutsame Neuerung — grundsätzlich auch in der öffentlichen Fürsorge eingeführt.

Der großen, umfassenden neuen Vertretungskörperschaft, der Reichsärztekammer, die die bisherigen Landesärztekammern ablöse und damit die Vertretung des Reichsgebirges fördere, unterständen mit Ausnahme der Sanitätsoffiziere der Wehrmacht alle Ärzte.

An der Spitze der Reichsärztekammer stehe in autoritärer Stellung der Reichsärztesführer, das einzige Organ der neuen Körperschaft. Er werde vom Führer und Reichskanzler selbst berufen. Damit werde deutlich die enge Verbindung der Reichsärztekammer, ihrer Führung und des ganzen Standes mit Staat und Partei zum Ausdruck gebracht und gleichzeitig hervorgehoben, welche hervorragende Bedeutung der Nationalsozialismus der Volksgesundheitspflege und der Tätigkeit der zu ihrer Erfüllung berufenen Ärzteschaft beimesse.

Eine besondere Gerichtsbarkeit

mit ärztlichen Berufsgerichten und einem Arzterichtshof als höchster Instanz sorge für ein würdiges, der Berufssitte entsprechendes Verhalten jedes einzelnen Arztes. Gerade vom Arzte werde im Interesse seiner Vertrauenswürdigkeit gegenüber den Volksgenossen ein maßvolles berufliches und außerberufliches Verhalten gefordert, Verstöße gegen die sich daraus ergebenden Berufspflichten würden durch die Berufsgerichtsbarkeit geahndet.

Die neuen Formen bedeuten, so erklärte der Reichsärztesführer zum Schluß, nichts, wenn sie nicht auch mit einem neuen Leben und mit einem neuen Geiste erfüllt werden, mit dem nationalsozialistischen Geiste der Dienstbereitschaft gegenüber Volk und Reich.

Die Grundsätze nationalsozialistischer Agrarpolitik.

Der zweite pommerische Landbauernkongress in Stettin erreichte seinen Höhepunkt mit einer Kundgebung, in der der Reichsbauernführer Darré zu den pommerischen Bauernführern und zum pommerischen Landvolk sprach. An der Kundgebung nahmen auch Generalfeldmarschall von Mackensen, Gauleiter Schwede-Raburg und führende Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht teil.

Reichsbauernführer Reichsminister Darré sprach über eine Reihe grundsätzlicher Fragen nationalsozialistischer Agrarpolitik. Auf keinem Gebiete sei ein Experiment so gefährlich für ein Volk, wie auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft den Dingen ihren freien Lauf zu lassen. In diesem Zusammenhang kam der Reichsbauernführer auf den von ihm vor wenigen Tagen eingeleiteten Ausschuss zur Untersuchung des Schweinemordes von Ende 1914 zu sprechen. Diese Untersuchung hat bereits eine Reihe merkwürdiger Tatsachen ergeben. Es liege fest, daß in dem gleichen Zeitpunkt, als die Linksparteien im Reichstag dem Kaiser zum Burgfrieden die Hand gaben, ihre eigenen Leute bereits an der Arbeit waren, einen Schweinemord einzuleiten.

Heute habe nicht allein Deutschland einen gewissen Zeitmangel, wir sähen diesen Zeitmangel in der gesamten Welt.

Aber gegenüber den Verhältnissen in der Welt liege in Deutschland ein grundlegender Unterschied vor. „Wir nationalsozialistischen Agrarpolitiker haben“, so erklärte der Minister, „im vorigen und in diesem Jahre zu verhindern gewußt, daß auch in Deutschland wieder ein Schweinemord einsetzt. Wir wissen sehr wohl, daß wir auf dem Gebiete des Viehes in Deutschland augenblicklich einen gewissen Mangel haben. Unsere Gegner irren sich aber, wenn sie glauben, daß wir deshalb irgendwie besorgt in die Zukunft sehen. Wir haben die Ernährung auf allen wesentlichen Gebieten gesichert.“

Der „Dank an die Frontkämpfer“.

Zu dem neuen Gesetz über die Frontzulage.

Das Reich Adolf Hitlers ist auf dem Erleben der Frontgeneration aufgebaut, seine Führer sind erfüllt vom Frontgeist, und das Frontschicksal, das sie zusammenführt, hält sie wie ein ebernes Band zusammen. Wie wird daher die Regierung Adolf Hitlers die Frontkämpfer vergessen, die ihr Leben einsetzten für die Nation und durch ihre Tat die Grundlage schufen für ein neues Deutschland, in dem die Tugenden der Front, Tapferkeit, Opfermut, Kameradschaft und Disziplin wieder zu Ehren gekommen sind. In allen ihrem Tun und Denken fühlen sich der Führer und seine Getreuen den Männern der Front verbunden und verpflichtet.

Aus dieser Verpflichtung heraus entstand das neue Gesetz über die Frontzulage. Es ist die Abtragung der ewigen Dankeschuld, sofern sich diese große Schuld überhaupt in materiellen Werten ausdrücken läßt. Das Gesetz bekommt dadurch besondere Bedeutung, daß es geschaffen wurde in der Zeit, da das Deutschland Adolf Hitlers eine neue starke Wehrmacht bekommen hat, da das Volk den Wehrdienst wieder als Ehrendienst ansieht. Dieser neue Glaube an die Wehrmacht ist auch ein Vermächtnis der Frontkämpfer. Sie haben uns die Achtung vor dem Wehrdienst als Erbschaft hinterlassen. Dafür müssen wir ihnen immer wieder danken und das Vermächtnis weitertragen in unsere Zukunft, die Garantien der deutschen Zukunft.

„Die Sühnemaßnahmen sind tot!“

Der Pariser Friedensplan ein „toter Buchstabe“.

Erbitterung in England. — Enttäuschung in Frankreich und in Genf.

Die Aufnahme des Pariser Friedensplans in der Welt ist wenig erfreulich. Die englische Presse z. B. betrachtet den Friedensplan sehr pessimistisch. Die „Times“ gibt die allgemeine Ansicht dahin wieder, daß der Pariser Friedensplan in Genf bereits als toter Buchstabe betrachtet werde.

Die Enttäuschung und Erbitterung in der englischen Öffentlichkeit ist fast ohne Ausnahme sehr groß. Mehrere konservative Abgeordnete erklärten, daß die englische Regierung jetzt alles daran setzen müsse, gerechtere Friedensbedingungen zu schaffen. „Daily Herald“ veröffentlicht den Brief eines Führers der konservativen Wahlorganisation, in dem der

Militärminister Baldwin, Hoare und Eden gefordert wird. Der Schreiber sagt hinzu, man müsse sich in diesen Tagen schämen, Worte zu sein. Der englische Ministerpräsident Baldwin empfing eine Abordnung der Liga für den Völkerbund, die dem Ministerpräsidenten die Gedanken des Landes in eindrucksvoller Form zu Gehör brachte. Der Abordnung gehörten Vertreter aller Parteien, so Außenminister Chamberlain als Reichsminister, Lord Halifax als Außenminister, Lord Curzon als Mitglied der Arbeiterpartei an. Wie die Presse feststellt, habe Baldwin täglich eine Flut von vielen tausend Telegrammen mit Protesten gegen die Völkerbundspläne der Regierung erhalten. Er habe sich in einem Zustand „völliger Ratlosigkeit“ auf das dem Ministerpräsidenten zur Verfügung stehende Landtag-Exequatur zurückgezogen. Große Bedeutung mißt man in unterrichteten Kreisen dem Empfang des Chefs des Foreign Office, Lansdowne, — der als der eigentliche Vater des Friedensplanes auf englischer Seite gilt — durch den König bei, dem er in einer halbständigen Unterredung Bericht über den Plan und seine Hintergründe erstattete. Nach übereinstimmenden Berichten aus Genf nimmt man an, daß

der Völkerbundsrat den Friedensplan zurückweisen werde, vor allem seien die kleinen Mächte aus höchste Beunruhigung, da es sich zu erweisen drohe, daß die kleinen gegenüber dem Angriff eines Großen recht- und schutzlos seien.

In der französischen öffentlichen Meinung, soweit sie nicht wie die gesamte Linke dem Pariser Lösungsvorschlag von vornherein feindselig gegenübersteht, macht sich erneut ein Gefühl der Verunsicherung und Enttäuschung geltend über die ausgesprochen ungünstige Aufnahme, die der Plan in Lausanne in Genf gefunden hat. Besonders besorgt beobachtet man die Entwicklung in England, wo sich anscheinend eine ausgesprochene Schwermut vorbereitet oder gar schon vollzogen hat.

Man bewirkt in Paris die britischen Ansichten so, daß England den Lösungsvorschlag bereits völlig aufgegeben hat

und versucht die ganze Verantwortung für das weitere auf den Völkerbund abzuschieben, wofür man auch in Edens Äußerungen in Genf genügend Anhaltspunkte zu finden glaubt. Man fürchtet als Folge davon, daß schließlich Frankreich dem Völkerbund gegenüber als der Verantwortliche an den Vorkäufen dastehet.

Italien fordert Verbindung Eritrea-Somaliland

Die italienische Presse beschäftigt sich sehr ausführlich mit den englisch-französischen Vorschlägen. „Corriere della Sera“ schreibt u. a.: Die Vorschläge würden nicht nur den italienischen Interessen ungenügend Rechnung tragen, sondern sie entsprächen auch nicht der tatsächlichen militärischen und politischen Lage.

Der sogenannte Gebietsaustausch bringe Italien nicht mehr als das, was bis jetzt mit dem größten Aufwand von Geld und Blutopfern erobert worden sei.

„Popolo d'Italia“ erklärt, Italien werde an seiner Marschrichtung in Afrika und in Europa festhalten. Die „Stampa“ sagt: Wenn man Abessinien einen Zugang zum Meer geben wolle, so würde das die Sicherheit der italienischen Kolonien außerordentlich schwächen und sie ihrer wesentlichen Aufgabe als Durchfuhrländer berauben. Ein Mindestmaß von Sicherheit in Ostafrika könne nur durch die Verbindung Eritreas mit Somaliland gewährleistet werden.

Nur ein ehrenvoller Frieden kommt in Frage.

Der abessinische Außenminister hat im Zusammenhang mit den französisch-britischen Verhandlungsvorschlägen erklärt,

daß schon vor Ausbruch der Feindseligkeiten der Kaiser stets seine Friedensbereitschaft bekundet habe und auch jetzt jederzeit zum Frieden bereit sei.

Es müsse sich jedoch um einen ehrenvollen Frieden für Abessinien handeln, da dieses Land weder angegriffen noch betrogen worden sei. Über die französisch-englischen Vorschläge äußerten sich ferner verschiedene Regierungsmitglieder dahingehend, daß die Gegenleistung für die Gebietsabtretung in Tigre gar nicht erörterungsfähig sei. Man glaube, daß der Kaiser auch eine Erschließung Abessiniens südlich vom 8. Breitengrad durch Italien ablehnen werde.

Gegenüber amerikanischen Pressemeldungen wird von der Regierung erklärt, daß der Gesundheitszustand der abessinischen Truppen abgenommen sei, da diese seit dem Kriege an den anstrengenden Dienst gewöhnt seien.

Für die Truppen an der Nordfront — 400 000 Mann — sei die Verpflegung für mindestens zwei Jahre sichergestellt, für die der Südfront für ein Jahr.

Die erhaltenen Nachrichten aus der Provinz Harrar und aus Sidamo. Die Moral der abessinischen Truppen sei ausgezeichnet. Die Truppen verlangten ständig, zum Angriff geführt zu werden. Der Abwurf der Fliegerbomben habe allerdings bei dem ersten Luftangriff einen niederschmetternden Eindruck auf die Bevölkerung gemacht. Die Truppenverbände seien bisher den Luftbomben kaum ausgesetzt gewesen.

Die „vorteilhaften Vorschläge“ zurückgewiesen.

Die englische Regierung hat ein Weisbuch veröffentlicht, das die auf den Konflikt zwischen Abessinien und Italien bezüglichen Schriftstücke enthält. Aus dem im Weisbuch enthaltenen Notizen und Mitteilungen ist ein Telegramm Hoares an den englischen Gesandten in Addis Abeba, Sir Sidney Barton, vom 10. Dezember bemerkenswert, in dem der Gesandte ersucht wird, allen seinen Einfluß anzubieten, um den Kaiser zu bewegen, die Friedensvorschläge sorgfältig und günstig zu erwägen und sie nicht leichtem Herzens abzulehnen. Es würde ein weiteres Zeichen seiner Staatskunst sein, wenn er die „vorteilhafte Verhandlung“ Gelegenheit“ erkenne, die die Vorschläge ihm bieten.

Der abessinische Gesandte in London veröffentlichte eine bemerkenswerte Stellungnahme zu diesem Weisbuch. Der Gesandte weist insbesondere auf das erwähnte Telegramm des englischen Außenministers an den Gesandten in Addis Abeba hin und bezeichnet den darin enthaltenen Appell an den Kaiser, er möge sich der neuen Gelegenheit für Verhandlungen bedienen und damit seine Staatskunst beweisen, als „lächerlich“.

Es sei lächerlich, die Auslieferung halb Abessiniens an einen Angreifer als gute Staatskunst zu bezeichnen. Ferner heißt es in der Mitteilung, selbst wenn der Völkerbund diesen Friedensvorschlägen zustimme, habe der Kaiser nicht die alleinige Entscheidung in dieser Angelegenheit, soweit Abessinien betroffen sei. Alle seine Landsteuern müßten befragt werden, und selbst wenn es der Wunsch des Kaisers wäre, die Hälfte seines Landes an Italien abzutreten, so würde er es doch vorziehen, sich dem Willen seines Volkes zu fügen.

Die römische Presse enttäuscht.

Die gesamte römische Presse gibt am Sonntag offen ihren Enttäuschung über die französisch-englischen Vorschläge Ausdruck, ohne allerdings die Vermittlungsversuche als Ausgangspunkt für Verhandlungen rundweg abzulehnen.

Die halbamtliche „Voce d'Italia“ spricht als Wortführerin von der nicht geringen Enttäuschung und Verstärkung der italienischen öffentlichen Meinung, die sofort erkannt habe, daß die Vorschläge auch nicht annähernd den politischen, militärischen und wirtschaftlichen Belangen Italiens entsprächen. Der gute Wille Mussolinis, den die Regierungen von Paris und London anriefen, reiche nicht aus, die Gründe des Zweifels und der Opposition in gewissen Punkten zu überwinden. Im einzelnen betont das Blatt das „aerinafällige Ausmaß der an Italien abzutretenden nördlichen Gebiete“ und die Unmöglichkeit einer Abtretung des Hafens Assab und des Gebiets Eritrea, der ihm mit Abessinien verbunden solle; auch die Rückgabe von Äthiopien sei nicht möglich. Die Idee des Gebietsaustausches zwischen Italien und Abessinien habe sich auf den für Genf typischen Fehler der Gleichberech-

tigung von Italien und Abessinien, die durch nichts zu rechtfertigen sei. Noch bedrohter sei Italien über die sogenannte Ausdehnungs- und Siedlungszone. Diese Zone sei nicht nur kleiner als die Italien seit den Jahren zugefallene ausschließliche Einflußzone, sondern lasse vor allem die direkte Verbindung zwischen Eritrea und Somaliland vermissen. Wenig klar sei ferner die Beschränkung der italienischen Rechte durch den Vorbehalt der „von Eingeborenen oder Ausländern erworbenen Rechte“.

Über diese „dunklen Hypothesen“, die an die geheimnisvollen Geschäfte Nideris erinnerten, müsse dadurch Klarheit geschaffen werden, daß der Vorschlag von diesen ungenannten Vorbehalten befreit werde. Welcher Art wären außerdem, so fragt das Blatt, die Polizeirechte Italiens und seine Rechte zum militärischen Schutz, ohne die die Besiedlung mit Hunderttausenden und die Einlage großer Kapitalien ein fast tollkühnes und abenteuerliches Unternehmen wäre?

Der römische Senat hat das von der Kammer bereits genehmigte Gesetz angenommen, mit dem der Regierung für die Verteidigung und die Neuordnung der italienischen Kolonien in Ostafrika alle Vollmachten übertragen werden.

„Die Sühnemaßnahmen sind tot.“

Die englische Sonntagspresse zur Lage.

Trotz der Enttäuschung eines großen Teiles der Presse über die englisch-französischen Vermittlungsvorschläge rechnen die unterrichteten Kreise in London bestimmt damit, daß die Regierung in der Unterhausdebatte am Donnerstag genügend Beweisgründe in der Hand haben werde, um sich gegen alle Anwürfe durchzusetzen. Das neue Schlagwort eines Teiles der konservativen Sonntagspresse lautet: „Die Sühnemaßnahmen sind tot“. Eine zielbetonte Linie in der Beurteilung der bevorstehenden Entwicklung läßt sich noch nicht feststellen. Einige Blätter halten daran fest, daß nicht die Sühnemaßnahmen, sondern die Pariser Friedensvorschläge erledigt seien.

„Sunday Dispatch“ sagt, Baldwin oder Hoare dürften in der Unterhausdebatte ihren Stellungswortwechsel in erster Linie mit der Lage der britischen Flotte im Mittelmeer und mit dem Hinweis darauf begründen, daß die anderen Völkerbundsmitglieder nicht bereit seien, ihren kollektiven Sicherheitsverpflichtungen im Falle eines italienischen Angriffes nachzukommen. Wenn die Regierung dieses Beweismittel vorbringe, dann werde das Schicksal des kollektiven Sicherheitsbündnisses besiegelt sein, welches auch das Schicksal des Pariser Friedensplanes sein werde; feststehe, daß die Sühnemaßnahmen erledigt sei.

Wechsel auf dem ungarischen Gesandtenposten in Berlin.

Der Reichsvertreter hat den ungarischen Gesandten in Berlin, Dr. Konstantin Raffitsch, abberufen und den künftigen ungarischen Feldmarschalleutnant Sztojau zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannt und ihn in der Eigenschaft eines Gesandten mit der Leitung der Berliner ungarischen Gesandtschaft betraut.

Aus unserer Heimat.

Der Spruch des Tages:

Ein gültiges Wort in das Herz voll Qual
Wirft wie ein leuchtender Sonnenstrahl.

Jubiläum und Gedenktage.

17. Dezember.
1915 Sieg Madensens bei Limonowa-Lapanow.

Sonne und Mond.

17. Dezember: S.-M. 8.06, S.-M. 15.46; M.-M. —, M.-M. 11.31

Vom richtigen Schenken.

Wieder ist die Zeit angebrochen, in der die Frage „Was schenke ich?“ an jeden herantritt, der zu Weihnachten eine Gabe unter den Tannenbaum legen will. Es ist eine heikle Frage, in der der Einzelne selbst die Entscheidung treffen muß, und manchmal ist die Entscheidung nicht leicht; denn der zu Beschenkende soll eine Freude an der Gabe haben, mit der er seinen Wunsch erfüllt haben hat, seine Reigungen zu ertönen. Beraten kann man also in dieser Frage den freundlichen Geber wenig. Aber man kann die Frage etwas vereinfachen, indem man sie auf die Formel bringt: „Wie schenke ich, praktisch oder —?“

Natürlich wird man in den meisten Fällen praktisch schenken. Erstens führt hierbei der Geldbeutel das maßgebende Wort, und zweitens ist jedem mit einem praktischen Geschenk, sei es nun ein Kleidungsstück oder ein Haushaltsgerät, gebietet.

Es erinnert auch Nels den Beschenkten an den Geber. Aber, wenn z. B. Gustav in einigen Wochen onbekannt neue Schuhe braucht und er kriegt sie als Weihnachtsgeschenk, so wird er doch im geheimen nach seines Herzens keinen allzulauten Lobgesang anstimmen, denn er denkt sehr richtig, daß er sie Schuhe ja doch bekommen hätte, auch ohne Weihnachten. Und wie mit den Schuhen ist es auch mit allen anderen Sachen, die wir zwar, ob so oder so, notwendig brauchen und uns in der oder jener Zeit doch anschaffen müssen. Wenn sie unter dem Weihnachtsbaum als Geschenk liegen, sind sie oft genug eine kleine Enttäuschung. Das Kind erst recht hat wenig Verständnis dafür, wenn es notwendige Sachen, die es braucht, vom Christkind bekommt. Sein Sinn geht ja immer auf Spielzeug und alle die Dinge aus, die im Schaufenster ein Wunderreich erlebter Herrlichkeiten sind.

Das richtige Schenken wird also darin bestehen müssen, neben notwendigen auch die unnötigen, aber gerade deshalb besonders erfreulichen Gaben nicht zu vergessen. Es mag eine Gabe noch so unpraktisch sein; in dem Augenblick, wo sie jemandem eine große, eine echte Festesfreude schenkt, hat sie ihren Zweck voll und erfüllt!

NS-Kulturgemeinde: „Wenn der Hahn kräht“

Als zweites Gastspiel des Weiskner Stadttheaters ging am Sonnabend das Lustspiel „Wenn der Hahn kräht“ über die wieder ganz hervorragend ausgestattete Bühne des „Linden-Schloßes“. August Hinrichs, der Verfasser von „Kraus und Dolanthe“, schrieb auch diese überaus lustige Bauernkomödie, in der sich rund um den Bauernhof des Gemeindevorstandes Kropfenberg allerhand begibt und schon heben hat, als der Hahn zum erstenmal sein fröhliches Niderdrill in den lauthellen Morgen hinausruft. Da tritt der aus dem Kammerfenster der Tochter des Bauern steigende junge Tierarzt die Veranien der Hausfrau, während der Hausherr auf solchen Pfaden im Dorfe wandelt, dabei aber an die falsche Adresse kommt, als Einbrecher angesehen und mit der Risikogabel an eine ganz empfindliche Stelle gestochen wird, flieht und dabei einen Stiefel und einen Knopf verliert. Beide bringt die Schneiderrin am Morgen als Beweisstücke zum Gemeindevorstand und erstattet Anzeige wegen Einbruchs, bei dem ihr Mann mit einer Art Faust totgeschlagen und ihr ganzes Geld gestohlen worden sei. Der Bauer erkennt seine Stiefel und weiß nur zu genau, was und wie sich alles zugegetragen hat. Er kann natürlich nichts sagen und versucht alles, um die Sache niederzuschlagen. Sein alter Knecht Willem ist ihm willig und passendes Wertzeug dazu, allerdings kommt er schließlich selbst in den Verdacht, den Einbruch begangen zu haben, da bereits beim Amtsbauermann Anzeige erstattet wurde und dieser mit dem Bauern erscheint und die Untersuchung führt. Den Akt zu Akt steigert sich die Handlung, bis sie nach langem Hin und Her durch das Eingreifen des Tierarztes einen alleis befriedigenden Abschluß findet.

Der Wert und Erfolg des Stückes liegt in den lebenswahren gezeichneten Personen, denen die Künstler des Weiskner Stadttheaters ausgezeichnete Leben und Gestalt gaben. Worten vor allen Arido Müller als Bauer und Gemeindevorstand.



150 Millionen Mark für die Elberegulierung.

„Der Arbeitmann“ veröffentlicht auf Grund von Mitteilungen des zuständigen Referenten im Reichsverkehrsministerium Einzelheiten über den Plan zur Regulierung der Elbe von der tschechoslowakischen Grenze bis zur Mündung.

Nachdem es in dem Bericht, haben sich die Männer der Wirtschaft und Wissenschaft, Eisenbahn- und Binnenschiffsverkehrsverbände, in Untersuchungen und Denkschriften geäußert, ob man die Flüsse regulieren und neue Kanäle bauen solle oder ob es richtiger sei, die Binnenschifffahrt absterben zu lassen und den gesamten Verkehr auf die Schienen zu legen. Diesen Streit der Meinungen hat die nationalsozialistische Regierung entschieden. Eisenbahn, Binnenschifffahrt und Kraftwagen sollen miteinander, nicht gegeneinander arbeiten. In großräumiger Weise nahm die Regierung das Elbeprojekt auf und kurze Zeit später wurden die ersten Arbeiten begonnen. Bereits im Reichshaushalt für 1935 ist zur Verbesserung der Schiffbarkeit der Elbe von der Reichsgrenze bis zur Seemündung durch Stromregulierung und Bereisung von Aufschußwasser in Talsperren der erste Teilbetrag in Höhe von 14 Millionen Mark enthalten. Die Bauzeit ist auf acht Jahre mit 150 Millionen Mark Kosten veranschlagt.

Die Verbesserung der Schiffbarkeitsverhältnisse auf der Elbe soll durch Niedrigwasserregulierung und durch Abgabe von Aufschußwasser aus Sammelbecken bewirkt werden.

Die Leistungsfähigkeit des Stromes soll nach Möglichkeit dahin kommen, daß ein 700-Tonnen-Rahn, der einen Tiefgang von 1,75 Meter in vollbeladenem Zustand hat, in Zukunft jederzeit mit Dreiviertel-Ladung verkehren könne. Dies wird für die Strecke unterhalb der Saalemündung neben den Niedrigwasserregulierungen durch Abgabe von Aufschußwasser aus der bereits fertiggestellten Weichselperre und der geplanten Saaletal-Sperre bei Hohenwarte voll erreicht werden. Unterhalb der Saalemündung wird ein geplantes Speicherbecken bei Pirna das notwendige Aufschußwasser liefern.

Der Fassungsraum der Hohenwarte-Sperre wird etwa ebenso groß sein wie der der Weichselperre. In beiden Sperren werden zusammen rund 400 Millionen cbm Wasser aufgespeichert werden können, von denen rund 340 Millionen cbm nutzbar sind.

Bei richtiger Vertiefung eines solchen Wasservorrats wird es in Zukunft nach menschlichem Ermessen nicht mehr vorkommen, daß die Elbeschifffahrt eingestellt werden muß, weil die Schlepper nicht mehr verkehren können und die Drahtfähne festkommen.

Es wird in Zukunft nicht mehr möglich sein, daß auf der Elbe, wie im Jahre 1934, von 350 Schiffstagen die Schiffahrt 234 gestoppt war, sich nur auf halbe Ladung infolge des Niedrigwassers zu beschränken.

Es ist kennzeichnend, daß es erst nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus möglich war, die für die gesamte deutsche Wirtschaft so wichtige Aufgabe der Regulierung der Binnenschifffahrt endgültig zu lösen. Keine der vorherigen Regierungen ist an dieses Projekt herangegangen, erst die nationalsozialistische Regierung war stark genug, alle feindlichen Widerstände im Hinblick auf das große Ziel zu überwinden.

Führertagung des Schwarzen Korps.

Halle, 15. Dezember. Die Führer des SS-Oberabschnitts Mitte waren am Wochenende in Halle zu einem großen Appell vereint, um in einer Reihe von Einzeltagungen die Parolen für den Kampf und die Arbeit des kommenden Jahres entgegenzunehmen. Die Stadt Halle empfing die SS-Führer im Rahmen eines Festaktes im Rathhaus, zu dem sich außer Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen eine Anzahl von Offizieren der Wehrmacht eingefunden hatten. Bei diesem Festakt überreichten Oberbürgermeister Dr. Weidemann, Gruppenführer von Oberstein und Oberführer Pflomm als Erinnerungsgabe je eine von Künstlerhand in den Werkstätten der Burg Weichselstein geschaffene Schale. Die vielen Hunderte SS-Führer versammelten sich dann zu einem Kameradschaftsabend im Stadtschützenhaus. Der Führer des Oberabschnitts knüpfte an Worte des Gauleiters beim Festakt an und betonte die untrennbare Geschlossenheit aller Gliederungen der Partei. Wenn auch die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung die Gliederung in zahlreiche Verbände mit besonderen Aufgaben erzwungen habe, so seien doch die Anordnungen aller dieser Verbände im Prinzip gleich: Sie seien nichts anderes als nationalsozialistische Kämpfer Adolf Hitlers.

Der Besuch des Stabschefs Luge.

Wie wir erfahren, wird der Stabschef der SA, Luge, am 25. und 26. Januar 1935 in Sachsen weilen. Am Sonnabend, 25. Januar, mittags 12 Uhr, wird er die Brigade 34 in Chemnitz besichtigen; anschließend findet ein Empfang im Chemnitzer Rathaus statt. Dann begibt sich der Stabschef nach Zwickau, wo er abends die Brigade 36 besichtigen wird. Für Sonntag, 26. Januar, ist vormittags 9 Uhr eine Besichtigung der Brigaden 33 (Dresden) und 133 (Wuppertal) in Dresden sowie der Dienststellen der SA-Gruppe Sachsen vorgesehen.

Der Mörder Rodde festgenommen.

Das Kriminalamt Leipzig teilt mit: Im Laufe des Freitag verdrängte sich der Verdacht der Täterschaft immer mehr gegen den bei der Firma beschäftigten Walter Gerhard Grammel; er wurde festgenommen und ist geständig. Am Tag vor der Tat habe er eine Auseinandersetzung mit dem Ermordeten gehabt. Wegen dieser Auseinandersetzung habe er befürchtet, entlassen zu werden. Am Freitag nahm er in seiner Attentatschance einen Hammer und ein feststehendes Messer mit ins Geschäft. Nach Geschäftsschluss habe er, als er mit dem Ermordeten allein gewesen sei, ihn nochmals zur Rede gestellt. Im Verlauf dieser Auseinandersetzung habe ihn Rodde angepackt, worauf er ihm einen Schlag mit der Faust auf den Kopf versetzt habe. Rodde sei zu Boden gefallen; er habe nun Rodde mit dem Hammer auf den Kopf geschlagen. Aus Roddes Arbeitsstisch habe er 300 Mark eingesteckt und das Pult einer Anzeigetafel geöffnet, aus dem er 75 Mark nahm. Da Rodde noch geatmet habe, habe er ihn mit dem Messer in den Hals gestochen, bis der Tod eingetreten sei.

Leitspruch für 17. Dezember.

Kapitalismus ist nicht mit Kapitalbesitz gleichzusetzen sondern der Mißbrauch dieses Besitzes zu machtpolitischen Zwecken. Dr. Len.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise vom 14. Dezember 1935.

Weizen, 76/77 Ig, effekt., Dez.-Festpreis 9,85; Roggen, 71/73 Ig, Dezember-Festpreis 8,35; Sommergerste 10,75 bis 11,00; Wintergerste, Zeigig 9,80-10; do. Zeigig 61/62 Ig 8,50; Hafer, 48/49 Ig Dez.-Festpreis 7,95; Raps trocken —; Trodenschnitzel, neue Kampagne 5,70; Wiesensheu 4,75-5,00; Stroh (Weizen- und Roggen) 2,30; do. (Pfeife) 2,40; Auszug Topp 405 0,40%, Weide 0,405 mit 10% Klebe-Weizen 18,30; Weizenmehl Topp 502, 0,65%, Weide 0,502 16,85; Roggenmehl Topp 997, 0,75%, Weide 0,997 12,40; Roggenmehl Topp 815, 0,70%, Weide 0,815 —; Roggenkleie 6-6,13; Weizenkleie, grobe 6,45-6,60; Vollkleie 6,70-6,85; Speiseflocken, neue gelbe 2,40-2,60; Festpr. 2,70-2,90; Kartoffeln 11,00; Landeier, Marktpreis, 1 Stück 0,10 1/2-0,13; Landbutter, Marktpreis 1/2 Pfund 0,80. Stimmung: Ruhig.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 16. Dez. 1935 für 50 kg Lebendgewicht Amtlicher Bericht

Preise:		Reichsmark
I. Rinder:		
A. Ochsen:		
a) vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtwertes		42
b) sonstige vollfleischige		36-42
c) fleischige		—
d) gering genährte		—
B. Bullen:		
a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes		42
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete		42
c) fleischige		—
d) gering genährte		—
C. Kühe:		
a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes		42
b) sonstige vollfleischige oder gemästete		40-42
c) fleischige		38-38
d) gering genährte		22-28
D. Färsen:		
a) vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtwertes		42
b) vollfleischige		40-42
c) fleischige		—
d) gering genährte		—
E. Fresser:		
mäßig genährtes Jungvieh		—
II. Kälber:		
A) Sonderklasse: Doppellenber bester Mast		—
B) Andere Kälber:		
a) beste Mast- und Saugkälber		75-78
b) mittlere Mast- und Saugkälber		68-75
c) geringere Saugkälber		60-67
d) geringe Kälber		52-58
III. Lämmer, Hammel und Schafe:		
A. Lämmer und Hammel:		
a) beste Mastlämmer		56-62
1. Stallmasthammel		—
2. Weidemasthammel		—
b) beste jüngere Masthammel		56-60
1. Stallmastlämmer		—
2. Hofl. Weidemastlämmer		52-60
c) mittlere Mastlämmer und ältere Mastl.		40-53
d) geringere Lämmer und Hammel		18-30
B. Schafe:		
a) beste Schafe		45-53
b) mittlere Schafe		30-43
c) geringe Schafe		—
IV. Schweine:		
a) Schweine über 150 kg Lebendgewicht		56
1. fette Speckschweine		—
2. vollfleischige Schweine		—
b) vollfleischige Schweine von etwa 120 bis 150 kg Lebendgewicht		54
c) vollfleischige Schweine von etwa 100 bis 120 kg Lebendgewicht		52
d) vollfleischige Schweine von etwa 80 bis 100 kg Lebendgewicht		50
e) fleisch. Schweine v. etwa 60-80 kg Lebendg.		50
f) fleischige Schweine unter 60 kg Lebendgew.		—
g) Sauen		—
1. fette Speksauen		—
2. andere Sauen		—
Auftrieb: 946 Rinder, darunter 124 Ochsen 146 Bullen, 603 Kühe, 57 Färsen, 16 Fresser. Zum Schlachthof direkt: 1 Bulle, 1200 Kälber, 8 zum Schlachthof direkt, 922 Schafe, 59 zum Schlachthof direkt, 2190 Schweine, 13 zum Schlachthof direkt. Ueberstand: 27 Rinder, darunter 3 Ochsen, 4 Kühe, 224 Schafe. Marktverlauf: Gute Rinder flott, kost schlecht, Kälber mittel, Schafe schlecht, Schweine vertieft.		

Nach langen, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden entschlief heute mein geliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater und Bruder, Herr

Otto Bruno Wegel

im 71. Lebensjahre.

In tiefstem Weh
Adele Wegel geb. Hentschel
Fritz Wegel
Hans Wegel
Martha Wegel geb. Pahlitzsch
Hanna Wegel geb. Müller
Thekla Wegel
und 3 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. Dezember, nachmittags 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Alle spülen die Geräte in der Küche stets mit: **IMI**

Guterh. Kleiderstrahl, große Waschwanne mit Deckel und Federbetten zu verkaufen. **Jedlitzstraße 183**

Wohlriechende echt erzgebirgische **Räucherkerzchen** **Drogerie Paul Kietzsch**

Nachdem sich das Grab über unserm lieben, guten, treusorgenden Gatten, Vater und Großvater

Oskar Piezsch

geschlossen hat, sagen wir hierdurch allen für die schönen Blumenspenden, die vielen Beileidsbezeugungen in Wort und Schrift und die Begleitung zur letzten Ruhestätte unseren

innigsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Warrer Hartmann für seine trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Straßberger für die schönen Trauergebänge und den Trägern für das freiwillige Tragen.

Du aber, Du guter Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“, „Gute Nacht!“ und „Schlaf wohl!“ in Dein für uns viel zu frühes Grab nach.

Wilstropp, im Dezember 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Amtliche Verkündigung

Mittwoch, den 18. Dezember 1935, vormittags 11 Uhr soll in Tanneberg b. Wiltsdruff ein Herrenfahrzeug (Elite) öffentlich gegen sofortige Vorzahlung meistbietend versteigert werden. Sammelort der Veier: 1/2 11 Uhr am Gasthof Alt-Tanneberg. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wiltsdruff.

Schöne Geschenke

Bett-Wäsche
Tisch-Wäsche
Leib-Wäsche
Haus-Wäsche

Was Sie nicht im Fenster sehen, finden Sie in reicher Auswahl am Lager!

Emil Glathe
Hadeka-Haus

Schenken Sie sich einen **Anzug**



Das ist ein Weihnachts-Geschenk von dem Sie jahrelang etwas haben. Gute u. preiswerte Maßanfertigung liefert

Martin Barth
Wiltsdruff, Freib. Str. 111

— Best die Heimatzeitung! —

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Es ist für Fracht, Markt- und Verkaufslofen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)
Berliner Wertpapierbörse. Die Aktienmärkte schied wieder ziemlich unregelmäßig ein. Auf einigen Sondergebieten herrschte eine schwächere Grundstimmung vor. Die regelmäßige Bewegung der Rentenkurse setzte sich zum Wochenschluss im allgemeinen nicht fort. Das Angebot war in festverzinslichen Werten überwiegend geringer, insbesondere auch in der Anleiheausgabe. An den Geldmarkt wurden wieder größere Ansprüche gestellt. Der Satz für Blankotagesgeld erhöhte sich auf 3,25 bis 3,50 Prozent. — Auch im Verlauf war das Geschäft außerordentlich still.

Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 1,680-0,684; Belgien 41,91-41,99; Dänemark 54,69-54,79; Dänig 46,80-46,90; England 12,245-12,275; Frankreich 16,425 bis 16,465; Holland 168,36-168,70; Italien 19,98-20,02; Norwegen 61,49-61,61; Österreich 48,90-49,05; Polen 46,50 bis 46,90; Schweden 63,14-63,26; Schweiz 80,66-80,82; Spanien 34,06-34,11; Tschechoslowakei 10,30-10,32; Vereinigte Staaten von Amerika 2,486-2,490.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptverleger Hermann Zschigge, Wiltsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bildbeleg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wiltsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Richard Jänicke, Wiltsdruff. T. A. XI. 30. 1935. — Der Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Die alte Linde.

Vater, laß die alte Linde fällen! Sprach der Sohn in jungem Mute stolz. Der gesunde Stamm gibt uns vier Schwellen...

Drauf der Alte: Laß die Linde stehen, Weiter wachsen, hoch und dicht und breit; Wenn durch ihr Gezweig die Winde wehen...

Und die Alten, Lebensmüden, Motten Haben gern sich an den Stamm gelehnt, In des Tages Glut in diesem Schatten...

Därrlich schlägt in diesem Baum aufs Neue Die Geschichte deiner Väter aus; Därrlich baut er ihre Art und Treue...



In der Seesportschule der HJ. In Brieros bei Dubrow in der Mark Brandenburg weihte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die erste Reichsseeportschule der Marine-HJ. ein.

Dr. Goebbels über die Aufgaben des deutschen Films Jahreskundgebung der Reichsfachschaft Film.

Im Reichstagsgebäude in Berlin fand die große Jahreskundgebung der Reichsfachschaft Film statt, auf der Reichsminister Dr. Goebbels eine bedeutungsvolle, richtungweisende Rede an die aus dem ganzen Reich versammelten etwa 1500 deutschen Filmschaffenden hielt.

Nach einleitendem Orchestervortrag betonte Reichsfachschaftsleiter Weidemann in einer kurzen Eröffnungsansprache, daß erst dieser Tage die Fachschaftsleitung mit hervorragenden Filmschaffenden und -Industriellen zahlreiche Fragen des deutschen Filmwesens durchgesprochen habe.

Der Minister stellte zu Beginn seiner Ausführungen fest, daß sich eine wertvolle Besserung in der deutschen Filmproduktion angebahnt hat. Wenn sich unter den 180 Filmen der Jahresproduktion bereits eine ganze Reihe von Filmen befänden, in denen mit hervorragenden künstlerischen Mitteln gearbeitet worden sei...

Der deutsche Film habe alles in allem sich redliche Mühe gegeben, die ihm zur Verfügung stehenden Schaffensmöglichkeiten auszunutzen.

Es seien einzelne ganz große künstlerische Würfe gelungen, Würfe, die ganz aus deutscher Mentalität geschaffen wurden und auch nur aus ihr heraus verstanden werden können. Überhaupt sei schon vieles im deutschen Film zum Vorbild für die ganze Welt geworden.

Ein zweiter großer Fehler im Filmschaffen sei die Tatsache, daß es keinen gelungenen Wurf gebe, ohne daß das ganze Heer der mittelmässigen Bebauungen

hinterherkomme und den echten Wert dieses großen Wurfes in eine dünne Limonade verwandele.

Im übrigen, so betonte der Minister unter großer Heiterkeit, habe man manchmal den Eindruck, als ob das einzige fürwürgige Niveau in Europa lediglich im Grinzing zu suchen sei. So sehr dem Unterhaltungsfilm das Wort zu reden sei, so sehr müsse man sich aber gegen die Verblödung des Unterhaltungsfilms wenden.

Der Minister kündigte dann unter gespanntester Aufmerksamkeit der Zuhörer für die nächste Zeit eine Reihe von Anregungen und Maßnahmen an, um in Zukunft eine Stabilität im Filmschaffen sicherzustellen. Diese Maßnahmen seien in der Hauptsache folgendes vor: An die Stelle der jetzt üblich gewordenen kostspieligen Produktion mit ihren schädlichen Auswirkungen muß in Zukunft eine dauernde Beschäftigung treten.

Zwischen Film und Bühne muß ein verständnisvolles Zusammenwirken gesichert werden.

Anstellungsverträge dürfen nicht von vornherein den Reim zu Differenzen zwischen Bühne und Film enthalten. Der Minister schloß mit der Aufforderung an die Filmschaffenden, stets das ganze Volk in seiner vielfältigen Zusammensetzung vor Augen zu haben.

Die erste Reichsseeportschule der Hitlerjugend.

Feierliche Einweihung durch den Reichsjugendführer.

Die erste Reichsseeportschule der Hitlerjugend wurde in Brieros (Mark) — etwa zehn Kilometer südlich von Königs-Wusterhausen an der Dahme gelegen — feierlich durch den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach eingeweiht.

Im Mittelpunkt des Weibentages stand die Ansprache des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach, der an die besonderen Aufgaben erinnerte, die der ersten Reichsseeportschule gestellt seien. In diesen Schulen sollen Hitlerjugend und Führer der HJ. herangebildet werden, die später selbst als Ausbilder das Gelernte an ihre Kameraden weitergeben können.

namde an den Ausbau der W.H.J. gegangen. Heute gebe es in ganz Deutschland Führerschulen der H.J., und mit der Einrichtung dieser neuen Schulen sei wieder ein großer Schritt vorwärts getan. Der Reichsjugendführer sprach sodann über den besonderen Wunsch des Führers, die körperliche Erziehung der gesamten deutschen Jugend im nächsten Jahre noch stärker in Angriff zu nehmen, als es bisher der Fall war.

Motorportschule Regensburg geweiht.

Korpsführer Hühnein übergab die M.S.H. Motorportschule Regensburg feierlich ihrer Bestimmung.

Daniela. Roman von Zeit Rothberg.

REBEKER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (22. Fortsetzung.)

Die Herren hoben die Kelche. Auf das Wohl der tapferen Frau Lore und der Kameradinnen des Mannes überhaupt! Das soll gelten!

Der alte Hofex wurde recht hinfällig. Er wollte aber trotzdem täglich seinen Bericht über den Stand der Werke haben, und der Sohn achtete diesen Wunsch und fand sich jeden Vormittag gegen 11 Uhr beim Vater zu diesem Vortrag ein.

Wie er sie für ihre Unbestechlichkeit lieben wollte! In seine Gedanken hinein klang die Stimme des Vaters:

„Gerhard, Geschäftliches wäre nun wohl nichts mehr zu besprechen?“

„Nein, Vater.“

„Gerhard, willst du wirklich nicht daran denken, dich zu verheiraten? Ich hätte mich so gern noch an ein paar Entsetzungen erinnert! Weist du — für alte Menschen sind die Kindesirren immer ein ganz besonderes Geschenk.“

Die Stimme des alten Herrn zitterte. Dr. Hofex schwieg.

Was sollte er jetzt auch antworten? Die volle Wahrheit konnte er nicht gestehen; denn wenn Daniela — wenn Dani doch noch sich besann, daß eine Heirat mit Axel Kellberg besser wäre? Dann müßte der Vater noch einmal an einer Enttäuschung teilhaben, wie er sie schon einmal miterlebt. Das müßte ihm erspart werden.

„Weißt du, gesund und hübsch ist die Annemarie ja,“ begann der Vater wieder. „Und wenn du eine andere Frau heiraten würdest, dann wären die beiden Damen sich selbst überlassen. Ich weiß nicht, ob das gut sein würde. Valerie meint auch, diese Ehe wäre so passend, daß eigentlich für dich gar nichts anderes in Frage kommen könnte.“

„Ach, davon ist Tante Valerie natürlich ganz fest überzeugt, weil sie mich ihren Wünschen gefügig machen möchte. Aber daraus wird nun nichts. Ich habe es ihr auch bereits gesagt.“

„Aber du bist doch so energisch und zielbewußt, Gerhard. Du würdest wohl jederzeit mit einer Frau fertig werden und ihr deinen Willen aufzwingen, ohne daß es zu Streitigkeiten käme.“

„Vater, so sehr wünscht ich dir also, ich möchte mich verheiraten, daß du dieser Verbindung das Wort reden kannst? Ich meine, gerade du kennst die beiden Damen genau und weißt, was du an Pflege und Liebe von ihnen zu erwarten hast.“

„Ja, man muß eben nachsichtig sein. Aber es bliebe hier alles in Ordnung, weißt du. Und ich habe ja schließlich immer meine Ruhe gehabt. Daß die Damen nicht immer Zeit für mich finden, darf man ihnen nicht verübeln. Zu Krankenpflegerinnen eignen sich eben beide nicht.“

„Da hast du recht, Vater. In Krankenpflegerinnen eignen sie sich bestimmt schlecht.“

„Tante Valerie hegt den Wunsch einer Verbindung Annemaries und dir schon lange. Und sie würde sich hier auch weiter um alles kümmern, so daß deine junge Frau herzlich wenig Pflichten hätte und sich dir ganz und gar widmen könnte.“

„Vater, Annemarie heirate ich nicht. Aber ich denke, daß ich dir doch bald ein liebes junges Geschöpf bringen werde, das dann auch bestimmt Zeit für dich hat. Und unglücklich und voll jagender Bier nach allen Lebensgenüssen ist sie Gott sei Dank auch nicht. Ich bin überzeugt, daß sie einmal ein liebes, gütiges Mütterchen ihrer Kinder sein wird und diese nicht den Dienstboten überläßt. Also die echte deutsche Hausfrau, wie sie sich jeder aufrechte deutsche Mann nur wünschen kann.“

Der alte Herr sah seinen Sohn freudig überrascht an. „Mein Junge, du kennst also dieses Mädchen bereits?“

„Ja, ich kenne es bereits. Doch vorläufig kann ich dir weiter nichts sagen, Vater. In wenigen Wochen aber wird alles klar sein.“

„Ich werde also inzwischen warten und mich freuen.“ Die Hände von Vater und Sohn ruhten für Augenblicke ineinander. Dann ging Gerhard, denn in seinem Arbeitszimmer wartete noch eine Menge Post seiner Prüfung und Unterschrift.

7.

„Das ist ein Mann für dich! Ich weiß, daß Baron Kellberg sich um dich bewirbt, wenn du es nur willst.“

Edelinde Primer, sehr schön, sehr elegant, saß im Heim der Mutter und sprach sich ihren Aerger vom Herzen. Sie hatte sich zu ihrem Nachteil verändert, die früher so stille Edelinde. Sie spielte jetzt die große Wohlthäterin ihrer Familie gegenüber, denn schließlich kam doch alles nur durch sie: Der Zustand für den mütterlichen Haushalt, der das Handarbeiten einbehrlich machte, die gesellschaftliche Rolle, in die nur Daniela Anstellung an der Bank nicht paßte. Die kleine hätte ebenfugot daheim bleiben können. Es hätte auch so für alle gereicht. Aber sie wollte nun mal in diesem blödsinnigen Arbeitsverhältnis bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

legene Motorsportschule und übernahm sie im Rahmen einer Feier. In einer kurzen Ansprache wies Korpsführer Kühnlein auf die ideale und zugleich wirtschaftlich praktische Arbeit der Motorsportschulen des NSKK hin. Diese Schulen seien Wegbereiter für den disziplinierten Fahrer und für den Soldaten im motorisierten Heer. Am Nachmittag weihte der Korpsführer bei einem Appell, zu dem sämtliche Gliederungen der Bewegung angetreten waren, 37 Sturmfahnen.

Die feierliche Aufstellung der Olympiaglocke auf dem Bochumer Rathausplatz.

Die jetzt fertiggestellte Olympiaglocke wurde in feierlichem Zuge nach Einbruch der Dunkelheit vom Bergelände des Bochumer Vereins durch die reich geschmückten, in weihnachtlichem Glanz strahlenden Straßen der Grubenstadt des Ruhrreviers zum Bochumer Rathausplatz geführt, wo in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste ihre Aufstellung erfolgte. Über dem Balkon des Rathauses, weithin sichtbar, erblickte man die ineinandergeschlungenen Olympiringe, während die drei Portale sich in den drei

Adventssträngen mit brennenden Grubenlampen, Bochums Weihnachtsbambolen, wirkungsvoll abhoben. Unübersehbar Menschenmengen umsäumten den weiten Platz, als der Festzug nahte. Ehrenstürme der Partei, Fahnenabordnungen des Bochumer Vereins und der Belegschaften der am Glockenzug beteiligten Werkstätten in Arbeitsstrahl begleiteten den von sechs Pferden gezogenen Wagen, auf dem die Olympiaglocke stand. Hoch ragte sie, funkelnd im Schein zahlloser Fackeln und Lichter. Ihre Vorderseite zeigt einen riesigen Adler mit gespreizten Schwingen, der in seinen Krallen die fünf Olympischen Ringe hält. Die Rückseite zeigt das Brandenburger Tor mit dem Bergespann. Rings um den unteren Glockenrand läuft die Aufschrift:

„Ich rufe die Jugend der Welt.“

XI. Olympische Spiele Berlin 1936. — Namens der Vereinsleitung des Bochumer Vereins übergab Direktor Bolcher die Olympiaglocke der Obhut der Stadt Bochum. Der Bochumer Oberbürgermeister übernahm die Glocke mit einer kurzen Ansprache, in der u. a. ausführte: Als Stadt des Bergbaues ist die Grubenlampe das Symbol, und als Stadt des Eisens und des Stahls nimmere die Olympiaglocke. Sie soll zum Friedenswerk aufrufen. Nicht nur der Jugend der ganzen Welt gilt ihr Ruf,

darüber hinaus will sie die ganze Welt zum Besuch des nationalsozialistischen Deutschlands einladen.

Der Gesang der Nationalhymnen beschloß dann nach weiteren Ansprachen die eindrucksvolle Weihestunde. — Die Olympiaglocke, die die „Reinheit“ von 13 841 Kilogramm wiegt, ist bis zum 2. Weihnachtstage auf dem Bochumer Rathausplatz zur Besichtigung freigegeben. Danach tritt sie die Reise nach der Reichshauptstadt an. Auch hier wird Gelegenheit zur Besichtigung des olympischen Symbols geboten werden, bis die Stahlglocke dann ihren endgültigen Platz im Glockenturm auf dem Reichssportfeld einnimmt.

Butterknappheit oder nicht?

Die Einfuhr von Butter nach Deutschland betrug im November 33 556 Doppelzentner im Gesamtwert von 7 693 000 Mark. Die gesamte Einfuhr vom Januar bis November beträgt 642 168 Doppelzentner, d. h. also, daß die Buttereinfuhr auf unveränderter Höhe gehalten wurde, und daß bei einer einigermaßen strengen Disziplin des Volkes von einer Butterknappheit kaum die Rede sein könnte. Lediglich die Hamster- und Kanarienvogel- und Vögelzucht, die sich der Verantwortungslosigkeit ihres Handelns nicht bewußt sind, hat also die Verwirrung in die Marktverhältnisse gebracht, die uns gut erpart werden könnte, wenn jeder nur seinen notwendigen Bedarf deckt hätte.

Es wäre wünschenswert, wenn das jeder auch in bezug auf die außenpolitische Lage Deutschlands beherzigen würde, denn die für die gesamte Ernährungsfrage Deutsch-

lands kaum ins Gewicht fallende Butterverknappung hat den Grenzfaktoren im Auslande wieder Stoff für ihre Grenzmärchen geliefert.

750 000 Tonnen Ölkuchen für die Milchherzeugung.

Frachtzuschüsse für den Ölkuchenbezug über weite Entfernungen.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Reichsfleisch- und Futtermittelwerke hat durch eine Anordnung die Übernahme- und Verkaufspreise der dem Maismonopol unterliegenden Waren für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Mai 1936 im allgemeinen in der bisherigen Höhe festgesetzt. Für die Gebiete des Reichs, in denen die Landwirtschaft die Ölkuchen über sehr weite Entfernungen bezieht und wegen der auf ihnen ruhenden hohen Frachten besonders teuer bezogen muß, werden die Preise für Ölkuchen durch Frachtzuschüsse nicht unerheblich gesenkt werden. Diese Verbilligung wird aber nicht zu Lasten der Verbraucher in den anderen Gebieten gehen; vielmehr bleiben für diese die Preise für Ölkuchen in der bisherigen durch die günstige Frachtlage bedingten niedrigeren Höhe bestehen.

Erleichterung können in Zukunft den Verbrauchern wesentlich mehr Ölkuchen als in den vergangenen Monaten zur Verfügung gestellt werden. Es werden vom Dezember ab bis zum Beginn der Grünfütterung rund 750 000 Tonnen verteilt werden, davon 250 000 Tonnen noch im Dezember. Schon bei diesen 250 000 Tonnen wird die Ermäßigung der Ölkuchenpreise für die besonders frachtmäßig gelegenen Bezugsgebiete vorgenommen werden. Diese Ölkuchen werden wie bisher nach Maßgabe von Kuhzahl und Milchleistung verteilt. Dieser Verteilung entsprechend sind sie auch zu verwenden.

Fabrikanten bereicherten sich auf Kosten der Heimarbeiter.

Ein „einfährliches“ Geschäft mit Straßenpflastersteinen. — Die Volksschädlinge in Schutzhaft genommen.

Aber einen besonders krassen Fall, wie sich Volksschädlinge auf Kosten der ärmeren Volksgenossen bereicherten, wird aus Neustadt bei Koburg berichtet. Einer dortigen Firma war der Auftrag auf Lieferung von 10 Millionen Straßenpflastersteinen für den Reichstags-Tag 1935 mit der Maßgabe erteilt worden, daß mit der Herstellung die Kostlage der Neustädter Heimarbeiter gemildert werden sollte.

Auf Grund umfangreicher Gerüchte befaßte sich das Gauverwaltungsamt und die Gaurevisionsteilung mit der Angelegenheit, und dabei stellte sich heraus,

daß der Fabrikant Ernst Langbein und der mitbeteiligte Direktor Sauerbrey zunächst einem Wettbewerb vor Vergabe des Auftrages ein Drittel des zu erwartenden Gewinnes verträglich zusicherten, damit er von der Bewerbung um den Auftrag zurücktrete.

Dieser Mann errechnete sich, ohne auch nur eine Hand zur Arbeit gerührt zu haben, eine Abfindung von 33 000 Mark aus, die er denn auch, als das Geld nicht einlief, prompt einlagte. Es stellte sich dann weiter heraus, daß Langbein und Sauerbrey anstatt, wie das die Absicht des Auftraggebers war, in erster Linie notwendige Heimarbeiter zu beschäftigen, neue Maschinen aufgestellt hatten, um Arbeitskräfte zu sparen. Langbein und Sauerbrey gelang es auf diese Weise, bei dem Auftrag von etwa 350 000 nur 50 000 Mark für Löhne auszugeben, während für sie selbst ein Reinerwerb von 156 000 Mark, also von etwa 45 Prozent, herausbrang.

Diese Gewinne wurden sofort nach Erledigung des Auftrages dem Geschäft entnommen und auf Privatkonten angelegt.

Die beiden Volksschädlinge wurden zunächst zu ihrer eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen. Es dürfte aber kein Zweifel darüber bestehen, daß im nationalsozialistischen Staat diesen Zeitgenossen das Handwerk in exemplarischer Weise gelegt werden wird.

Rücktritt des tschechoslowakischen Staatspräsidenten.



Präsident Masaryk. (Wagenborg-Vilhardt.)

Der Präsident der tschechoslowakischen Republik, Masaryk, hat, wie aus Prag gemeldet wurde, am Sonnabend auf Schloß Laný den Vorsitzenden der Regierung, Dr. Milan Hodza, und die Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses und des Senats in Anwesenheit von Mitgliedern seiner Familie und hoher Beamter seiner Kanzlei empfangen. Er gab hierbei die Erklärung ab, daß er sein Amt niederlege und daß dies sein unerwarteter Wille sei.

Der Rücktritt des großen Staatspräsidenten der tschechoslowakischen Republik war schon seit

längerer Zeit erwartet worden. Er erfolgt aus Gesundheitsrücksichten und ist für die Tschechoslowakei ein bedeutendes Ereignis. Der Ausbau und die Festigung der Tschechoslowakei sind das persönliche Verdienst Masaryks. Und das ist schon ein Verdienst in einem Lande, das Tschechen, Slowaken und Deutsche zu seiner Bevölkerung zählt, wobei die Tschechen, die sich als Staatsvölk betrachten, nicht einmal in der Überzahl sind.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die Nachfolgefrage in den politischen Kreisen der Tschechoslowakei starkes Kopfzerbrechen verursacht. Als Präsident Masaryk an die Spitze des tschechoslowakischen Staates berufen wurde, hatte man seinerzeit die Ausnahmeverordnung getroffen, daß er sein Amt solange ausüben dürfe, als es sein gesundheitlicher Zustand erlaube.

Bei einer Würdigung Masaryks dürfen wir als Deutsche allerdings nicht vergessen, daß er es nicht verhindert hat, daß das Sudetendeutschtum durch die Bodengefährdung viel Land verlor und sich im tschechoslowakischen Staate viele Drangsalierungen gefallen lassen mußte. Er war ein durchaus tschechischer Politiker, und es war vielleicht der Fehler seiner Politik, daß er sich in der Frage der Ausschöpfung der verschiedenen Nationalitäten in der Tschechoslowakei nicht genügend durchzusetzen vermochte.

In seiner Rücktrittserklärung hat Masaryk Dr. Beneš als seinen Nachfolger empfohlen. Er, Masaryk, habe das volle Vertrauen, daß alles gut gehen werde. Der Ministerpräsident hat einen Gesetzesentwurf gebilligt, der die rechtlichen und materiellen Verhältnisse sowie den Titel des ersten Präsidenten der Republik nach seiner Abdankung festlegt. Masaryk wird den Titel „Befreier-Präsident“ führen. Sein Sitz bleibt Schloß Lana. Als letzten Erlaß unterschrieb der scheidende Präsident vor seinem Rücktritt eine politische Manifestation, die sich auf alle wegen politischer Verbrechen und Vergehen verurteilten Personen bezieht mit Ausnahme von Verbrechen des Anschlages auf die Republik oder des Versuches dazu.



Deine Anwartschaft auf das Glück!
Lose der Arbeitsbeschaffungslotterie
Hauptgewinn RM. 100 000

Daniela
Sucht das Glück
Roman von Bert Rothberg
VERLAG RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU
(21. Fortsetzung.)

Weil sie unbedingt diesen armseligen Schreiber heiraten wollte!

Das war es!

Nur das!

Denn sonst hätte sie die veränderte Lage ihrer Familie eben doch besser gewürdigt.

In diesem Sinne sprach sich Edellinde ihren Anheerlichen gegenüber aus. Sie war sehr ungehalten, daß Daniela sich so ablehnend zeigte, und sie sprach von kindlichem Trotz und großer Undankbarkeit. Ihr Mann sei auch außer sich, und Daniela sollte nur ja nicht denken, daß man diesen Schreiber jemals in die Familie aufnehmen werde.

Frau von Berkow's Augen ruhten prüfend auf ihrer Ningsen. Daniela aber erklärte laut und ruhig:

„Ich liebe Ernst Hoffmann! Welter habe ich nichts zu sagen.“

„Sehr freundlich von dir, und vor diese klägliche Tatsache zu stellen! Und daß du dir eine glänzende Partie verschertzt, das spielt wohl keine Rolle? Baronin Kellberg werden zu können, wiegt wohl noch auf, sich von einem unbedeutenden kleinen Angestellten zu trennen?“

„Vielleicht! Vielleicht auch nicht. Wenn ich mich damals an Erich Mayke gebunden hätte, könntest du heute auch keinen Staat mit mir machen. Mayke trinkt, und es wird nicht mehr lange dauern, hat er sich um seine Stellung gebracht.“

„Den Mann zu erwähnen, ist völlig unangebracht. Damals handelte es sich darum, sich zu versorgen. Die Frau eines Bankangestellten zu sein, war in unserer damaligen Lage gewiß nicht übel. Heute aber hat sich

alles geändert. Und du müßtest mir dankbar sein, Daniela.“

„Ernst Hoffmann hat mein Wort.“

„So? Dein Wort! Und er? Was gab er dir für eine Garantie, daß er wiederkommt? Wenn ein Chef wochenlang verreist, läßt man sich das gefallen. Was aber dieser Schreiber so lange außerhalb zu tun hat, möchte ich wirklich wissen.“

„Du kannst mein Vertrauen zu ihm nicht wankend machen, Edellinde.“

„Es paßt uns auch nicht, daß du als Angestellte in der Bank arbeitest. Hilf Mutter lieber im Haushalt.“

„Ich muß mir etwas ersparen, wenn ich mich verheiraten will.“

Da flammte helles Rot über Edellindes Gesicht. Sie dachte an die fünftausend Mark, die ihr Tante Julie hatte geben können, weil Daniela und Aline auf ihren Anteil verzichtet hatten.

Kergerlich schwieg die junge Frau still. Aber ihre feinen, gepflegten Hände glätteten die hochgrauen Handtücher auf ihrem Schoß. Daniela stand auf, trat zu ihr.

„Baron Kellberg denkt vielleicht gar nicht daran, um mich zu werben. Weiß ich ihm gefalle, ist noch kein Grund vorhanden, gleich an eine Heirat zu denken. Sieh das doch ein.“

„Ich weiß bestimmt, daß er dich liebt!“

„Das ist dann bedauerlich. Denn ich halte dem Manne die Treue, den ich liebe.“

„Du bist ein unerfahrenes Kind und der Mann hat dich völlig beherzt. Wer weiß, wer er ist. Vielleicht bekommt du eines Tages einen Brief von ihm, worin er dich irgendwohin bestellt, damit er dich verschleppen kann. Vielleicht ist's nämlich ein Mädchenhändler. Schön genug bist du ja, einen solchen auf dich aufmerksam zu machen.“

Da lachte Daniela laut und herzlich.

„Wenn Ernst Hoffmann ein Mädchenhändler ist, ist dein Mann auch einer!“

„Unterlaß es, meinen Gatten und diesen unbekanntem Menschen auch nur in einem Atemzuge zu nennen!“

fuhr Edellinde auf.

„Deine Heberhebung ist nicht angebracht. Ein Mensch ist so wertvoll wie der andere. Gehörst du wirklich zu den Leuten, Edellinde, die noch heute glauben, es gibt eine besondere Menschenart, eine Rasse, an die alle andern nicht heranzureichen? Ob diese Ansicht lieber auf in Zukunft. Du könntest eines Tages ausgelacht werden.“

Edellinde brümmte sich.

„Mama, es ist unglaublich, was mir dieses dumme Kind sagen darf, ohne daß du dich einmischst! Und Aline hört auch zu, als ginge sie das alles nichts an. Ich danke! Da sitze ich doch lieber allein in meinem schönen Heim und lese, als daß ich mich hier kränken lasse.“

Die Mutter wandte bittend ein:

„Bleib doch noch, Edellinde. Dani liebt diesen Mann eben. Und er hat versprochen, gleich nach seiner Rückkehr hierherzukommen und mich um ihre Hand zu bitten.“

„Ein Kunststück für den Mann, sich in das Haus der Majorin von Berkow zu bemühen! Ihr könnt mir leid tun! Alle zusammen. Ich werde mit meinem Manne sprechen. Er muß irgendeinen Ausweg finden, Baron Kellberg zu unterrichten, daß er sich nicht erst mit einer Werbung zu blamieren braucht. Auf Wiedersehen!“

Sie ließ sich nicht halten und rauschte davon. Aline erhob sich ebenfalls und meinte, sie müsse noch die Tücher zurechtmachen. Und ob Dani eines davon kalt zum Abenddrot haben wolle?

„Bitte, liebe Aline, ich esse das so gern.“

Die Schwester ging und nahm noch Blumen mit, die ihr nicht mehr frisch genug in der Vase standen.

Frau von Berkow war mit ihrer jüngsten allein.

Liebevoll strichen die Mutterhände über den gesenkten dunkelblonden Kopf der Tochter.

„Meine kleine Dani will nur den Mann den sie liebt. Ich kann das begreifen, mein Kind. Denn ich habe auch viele Jahre neben deinem Vater gedurft, aber glücklich waren wir trotz allem. Und wenn Ernst Hoffmann erst hier bei mir gewesen ist, werde ich dich gegen alle verteidigen. Aber jetzt kann ich so wenig tun, weil ich ihn noch nicht kenne.“

„Liebes, gutes Mutterchen!“

(Fortsetzung folgt)

Von Tannengrün und geheimnisvollen Päckchen.

Tannendörfer sind wieder von weit, weit draußen in die große Stadt gewandert. Steinplätze wandeln sich in grüne Tannendörfer, die einen würzigen Harzgeruch ausströmen, und in den Zimmern hängen von Decke oder Lampe die grünen Adventskränze mit den goldenen oder silbernen Bändern und den bunten Lichtern. Der Wald hat seine Abgesandten in die feinerne Stadt geschickt — Tannengrün grüht uns von allen Ecken und Enden.

Zimmer lichter werden die Tage, Tagesende und Abendanfang reichen sich schon in den frühen Nachmittagsstunden die Hände, und in den Häusern sind seltsame Geräusche zu hören. Es klingt, als würde dort leise und heimlich gehämmert, hier scheint geheimnisvoll eine Nähmaschine zu schnurren, dort knirscht eine Säge, hier raschelt Papier... Es gibt Tage, da findet man überall verschlossene Türen. Im Schlafzimmer hat sich Mutter eingeschlossen, im Wohnzimmer sitzen die Jungen um den großen Tisch, die Möbel sind mit Tischen und Paketen zu ihren Fremdbinnen gegangen, und wenn Vater von der Arbeit heimkommt, so hat er meist schwer zu tragen und erklärt: Heute darf niemand in die Küche. Und all die seltsamen Geräusche, die das Haus erfüllen, kommen daher, daß die Familienmitglieder weihnachtliche Wunderwerke entstehen lassen. Nach dem Abendessen aber findet sich alles wieder unter dem Adventskranz zusammen, und die alten Weihnachtslieder erklingen von Jungen und alten Lippen.

Voll von lebender Geschäftigkeit sind diese Wochen vor Weihnachten. Mütter und Töchter, Väter und Söhne weiseln miteinander, sich gegenseitig eine Freude zu bereiten. Verschwiegene Gänge werden getan, von denen die einzelnen Familienmitglieder mit Päckchen und Paketen, kleinen und großen, in allen möglichen Formen zurückkehren, und alle diese geheimnisvollen Päckchen und Pakete verschwinden in Schränken und Kisten und Truben, zu denen seltsamerweise bis zum heiligen Abend die Schlüssel nicht mehr zu finden sind.

Opfer und Arbeit, Liebe und Freude — sie sind das Kennzeichen dieser Vorweihnachtszeit. Aber all diese Seltsamkeit, die durch die Vorweihnachtszeit leuchtet, soll nicht auf den engen Kreis der eigenen Familie beschränkt bleiben. Denkt daran, daß neben der höchsten Freude auch heute noch manches Leid wohnt. Auch der ärmste Landarbeiter in den deutschen Gauen, der bedürftige Fabrikarbeiter an den Röhren deutscher Meere, die Heimarbeiter in den Gebirgen, die schwer ringenden Kleinbauern auf den Hochflächen, die Witwen und Waisen, Heimatslosen und Kranken — sie alle sollen teilhaben an Tannengrün und seltsamen Geräuschen und geheimnisvollen Päckchen, sie alle gehören ja zu der großen, weiten, herrlichen Familie, die wir deutschen Volk nennen — es sind unsere Brüder und Schwestern, mit denen wir eines Blutes sind, und die, wie unsere engsten Familienmitglieder, ein Anrecht darauf haben, daß wir ihnen unsere hingebende, persönliche Liebe, unser ehrliches Mitleid, unser deutsches menschenfreundliches Herz entgegenbringen, damit auch über das abgeärmteste Geschick in diesen Tagen ein froher Schein hindurch, wie ein leiser Himmelsglanz.

Nicht mit Almosen und lieblosen Geschenken können wir uns von dieser heiligen Liebespflicht lösen. Wer Weihnachten nur für sich und seine Kinder feiert und froh ist, daß bei Kälte und Dunkelheit nur seine eigene Stube warm und hell ist, der feiert ein herzloses Weihnachtsfest unter lieblosem Christbaum, der steht außerhalb jedes deutschen Gemeinschaftsgefühls und schließt sich selbst aus von seinem Volke.

Wer aber den Begriff der Gemeinschaft in sich aufgenommen hat, der erweitert den festgelegten Kreis der eigenen Familie und gibt auch den Armen und Einsamen von dem warmen Lichte, das der Herzenschein in diesen Adventstagen in unser Herz senkt, und läßt sie teilnehmen an seiner Wunderwirkung.

Minderheitsregierung in Spanien.

Nach fünftägiger Dauer der Krise wurde das neue spanische Kabinett bekanntgegeben, dessen Vorsitz und Innenministerium Berolita Valladares einnimmt. Die neue Regierung ist eine ausgesprochene Minderheitsregierung und setzt sich in der Hauptsache aus dem Staatspräsidenten nahestehenden Männern zusammen. Die Regierung hat, wie verlautet, die Auflösungsverordnung für das Parlament mitbekommen, so daß damit zu rechnen ist, daß die Lebensdauer dieses Kabinetts verhältnismäßig kurz sein wird und seine Arbeit sich darauf beschränken dürfte, das Parlament aufzulösen und die Neuwahlen durchzuführen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing am 12. Dezember den deutschen Gesandten in Bagdad (Iraq), Dr. Fritz Grobba.

Berlin. Der Reiseverkehr nach der Schweiz ist vorläufig so geregelt, daß ab 16. Dezember das im September eingeführte Gütscheinssystem außer Kraft gesetzt ist und dafür die Reisezahlungsmittel wieder in das eingestrichen werden. Der Höchstbetrag der genehmigungsfreien Inanspruchnahme ist auf 500 Mark festgesetzt.

Berlin. Das Schahamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Verschiedene Fälle geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Deutsche Arbeitsfront nicht für Verbindlichkeiten haftet, die von den bestehenden Betriebsstellen bzw. Werks-Gemeinschaften der einzelnen Betriebe eingegangen worden sind.

Danzig. Das dreimal wöchentlich erscheinende Organ des Danziger Zentrums, die „Danziger Volkszeitung“, ist auf die Dauer von vier Monaten verboten worden.

London. Das englische Luftfahrtministerium teilt mit, daß junge Engländer zwischen 18 und 25 Jahren, die keinen regelmäßigen Dienst bei der Luftwaffe tun könnten, sich aber „an der Verteidigung des Vaterlandes beteiligen wollten“, freien Flugunterricht bei den königlichen Luftstreitkräften erhalten. Die Teilnehmer müßten sich auf fünf Jahre für die Fliegerreserve verpflichten.

Reval. Das estländische Deutschum sieht in diesem Jahre auf ein 50jähriges Bestehen des deutschen Theaters in Reval zurück. Gleichzeitig fällt in dieses Jahr das 25jährige Bestehen des eigenen Theatergebäudes.

Militärmusik im Wandel der Zeiten.

Trommeln und Pfeifen waren die ersten Instrumente, deren sich der Soldat bediente und bei deren Klang er das Handgeld auf dem Wehrplatz einstrich. Zur Zeit der brandenburgischen Kurfürsten war die Trommel ein hölzerner Kasten von ungewöhnlich großer und breiter Form; Kurfürst Friedrich III. führte die messingnenen Trommeln ein (seine Schweizer hatten sogar solche aus Silber), die noch unter Friedrich Wilhelm III. bis 1808 ihre ungeschickte Form bewahrten. Dann erst wurden sie in Höhe und Durchmesser verkleinert, bis sie 1854 die heutige flache Form erhielten. In der Trommel gefolgt sich allmählich Flöte, Trompete und Horn.

Im Mittelalter hatte sich der Gebrauch der Musik bei den Truppen verloren, und erst Ende des 15. Jahrhunderts wurde sie in Frankreich und in Italien wieder eingeführt; bemerkenswert ist, daß damals in Frankreich die Geige sowohl bei den Fuß- wie auch bei den berittenen Truppen gespielt wurde. — Anfang des 18. Jahrhunderts hatten die brandenburgischen Regimenter Panzer und Trompeter, die Dragoner Tambours und Hoboissen. — Bei den Landsknechten waren Trommel und Pfeife die militärischen Musikinstrumente, bis bei Errichtung stehender Truppen jeder Gattung eigene Instrumente gegeben wurden. Die Zahl der Trompeten eines Regiments hing von der Anzahl der Kompanien ab. Beim Tode des Großen Kurfürsten beschränkte sich die Leistung der Trompeterkorps lediglich auf das Blasen der Signale. Die Feldmarschälle traten zu Ende der Regierung Friedrichs I. auf. Sie waren für jedes Regiment verschieden und wurden erst unter Friedrich Wilhelm I. für alle Regimenter die gleichen. Im Jahre 1713 erhielt die Regiments-Trompeter die Bezeichnung „Stadtstrompeter“. Die Paufen wurden 1718 eingeführt.

Die erste sichere Nachricht über Musik bei den Fußtruppen ist zu finden in der „Kampfbildung über Errichtung der Kurfürstlichen Leibkompanie“ vom 1. Juni 1642. Danach hatte diese Leibkompanie drei Trommelschläger und einen Pfeifer. 1639 erschien zuerst der Regiments-Trommelschläger, von dem verlangt wurde, „daß er die Märsche und Schläge aller benachbarten Regimenter verstehen, diejenigen aber, so ihrer Herren Diensten gewöhnlich sind, reinlich schlagen müsse“. — Die Hoboissen wurden im Jahre 1706 eingeführt. Friedrich I. stellte mehrere Regter als Spielleute bei seinem Regiment Nr. 6 ein, die in der ersten preussischen Infanterie Friedrichsburg an der asirantischen Westküste angeworben worden waren. — 1793 ist das Geburtsjahr der Hornisten, und 1816 wird zum erstenmal die Janischarenmusik erwähnt. Bei der Artillerie wurden 1702 (bei dem damaligen Feldartilleriebatallion) drei Tambours ernannt, die beim ersten, mittelsten und letzten Geschütz ritten. 1713 erhielt die Artillerie den sogenannten Artilleriehornisten und Paukenwagen, der heute noch im Berliner Zeughaus steht. Gleichzeitig wurden noch acht Tubelackpfeifer eingeführt. Friedrich der Große schaffte diese aber wieder ab und gab der Artillerie eine türkische Musik von 16 Mähren. Seit 1830 hat die Artillerie Trompeter; 1860 erhielt die gesamte Artillerie berittene Trompeterkorps, 1874 die Fußartillerie Musikkorps.

Und heute stehen die Militärkapellen — ohne die man sich unsere Wehrmacht gar nicht vorstellen kann — in ihren Leistungen auf einer so künstlerischen Höhe, daß sie jeder Kritik handzudanken vermögen.

„Barmherzige Brüder“ als Sittlichkeitsverbrecher.

Suchthausstrafen im Maria-Lindenhof-Prozess. Im Prozeß gegen 15 Mitglieder der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder von Montabaur, die in der Niederlassung Maria Lindenhof in Dorfen tätig waren und sich an den Pflegebefohlenen dieser Anstalt, so an Epileptikern, Schwachsinnigen und Geisteskranken, u. a. gegen 8 175 vergrafen hatten, wurde in Münster das Urteil gefällt. Es wurden verurteilt der Angeklagte Gerbard zu zwei Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Zacharias zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus, weiter die Angeklagten Joseph Och zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, Roos zu acht Monaten Gefängnis, Gerbrach zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus, Schandelmeyer zu zwei Jahren Zuchthaus, Kurz zu neun Monaten Gefängnis, Malbach zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, Schäfer zu einem Jahr Gefängnis und Weid zu acht Monaten Gefängnis. Die Angeklagten Eberhard, Zacharias, Joseph Och, Gerbrach, Schandelmeyer verlieren die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Zwei Geschichten aus einer kleinen Residenz.

Von Rorich Weprecht-Alfeld.

Ein unerfüllbarer Wunsch.

In der Residenz ließ sich der Regierende das Haupt- und Vorjahr von einem treuen, alten Waidier Förster in Ordnung halten.

Förster war ein Muster aus seiner Kunst. Er lächelte immer freundlich, trippelte eilig auf seinen Gängen, wachte immer etwas Neues und verstand mit Annut Schaum zu schlagen. Immer redete er voll komischer Geschichten und unterhielt lebhaft seine Kunden.

Jahrgedichte war er stets so derjelbe gewesen. Da kam einst, lange vor dem Kriege, die Weihnachtszeit herbei, und ein jüngerer Prinz des fürstlichen Hauses verliebte seine Urlaubstage im Schloß.

Gerade am heiligen Abend traf er auf einem der Gänge den alten Waidier. „Tag, Förster“, sagte er freundlich, „immer tätig und munter? Das ist recht. Haben Sie sich auch was Odentliches zu Weihnachten gewünscht?“

„Das habe ich, Durchlaucht. Ich weiß nur nicht, ob es mir geschenkt wird.“

„Ist es denn so schwer erfüllbar, Förster?“

„Ja, leicht wird es nicht sein, Durchlaucht, immerhin...“

„Sprechen Sie sich mal aus, Förster! Wenn es geht, will ich leben, was sich machen läßt.“

„Wenn Durchlaucht das wollten — —“

„Weiß.“

„Ich bin doch nun schon Jahre um Jahre hier, Durchlaucht. Eine kleine Anerkennung vielleicht...“

„Ja, nun sagen Sie es doch!“

„Durchlaucht, immer bin ich Förster hier und Förster da...“

Neues aus aller Welt.

Lieferwagen von Eisenbahn überfahren.

Zwei Tote.

Die Pressstelle der Reichsbahndirektion Buppertal teilt mit: Am Sonntag gegen 19.30 Uhr überfuhr der Personenzug 1712 Oberrohr-Ziegburg auf dem unbeschränkten Hebergaug vor dem Bahnhof Walscheid einen Lieferwagen. Der Fahrer und die Mitfahrer wurden getötet und der Wagen völlig zertrümmert. Die Lokomotive wurde nur geringfügig beschädigt. Der Lieferwagen hatte den Hebergaug überfahren, obwohl von der Lokomotive Pfeif- und Läutesignale gegeben worden waren.

Mit ihren beiden Kindern in den Tod gegangen.

In einem Hause in Boich-Beel bei München-Gladbach machte man einen grausenigen Fund. Hausnachbarn hatten eine in dem Hause wohnende Frau und deren beiden Kinder im Alter von 1 1/2 und 4 Jahren vernichtet. Als eine oberflächliche Durchsicht der Wohnung durch Hausnachbarn ohne Ergebnis blieb, benachrichtigte man die Polizei, die nochmals eine gründliche Durchsicht des ganzen Anwesens vornahm. Dabei fand sie schließlich auf dem Speicher die Frau erhängt auf, und dicht vor ihr die Leichen der beiden Kinder, die sie gleichfalls mit in den Tod genommen hatte.

Eine Gedenktafel für die älteste deutsche Zeitung. Der Deutsche Zeitungswissenschaftliche Verband (DZV) wird eine Gedenktafel am Hause der ältesten deutschen Zeitung anbringen lassen, die nach den bisherigen Ergebnissen der zeitungswissenschaftlichen Forschung von Dr. Walter Heide, Berlin, auch die älteste gedruckte Zeitung der Welt ist. Es handelt sich um den Kugsburaer „Wiso“, der vom Januar 1609 an von Johann Schultes in Augsburg gedruckt wurde.

Schweres Verkehrsunfall — drei Tote. An der Stadtgrenze von Siegen stießen zwei Personenautos in voller Fahrt zusammen; eins geriet sofort in Brand. Der Kraftwagenfahrer und sein Begleiter kamen in den Flammen um. Der Fahrgast im Innern des Wagens konnte noch aus dem Wagen herauspringen. Er hatte aber bereits so starke Brandwunden erlitten, daß er im Krankenhaus starb.

Mord an der eigenen Frau. In Stadibergen bei Augsburg erschoss die arbeitslose Wilhelm Grisa seine Frau. Er übergoß die Leiche mit Petroleum und zündete dieses an, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Die unglückliche Frau hatte erst vor wenigen Tagen ihrem siebenten Kind das Leben gegeben. Durch die amüliche Untersuchung der Leiche wurde festgestellt, daß Grisa, der bereits verhaftet ist, der Mörder seiner Frau war.

Explosionsunglück in einem Bronzewerk. Eine schwere Explosion, die ein Großfeuer zur Folge hatte, ereignete sich in der Nacht in der Bronzefabrik Neumühle bei Altenberg in Franken. Mehrere Fabrikgebäude liegen in Trümmern, die Seitenwände sind herausgedrückt worden. Ein Schwerverletzter und ein Toter konnten geborgen werden, während ein Toter noch unter den Trümmern liegt.

Es wurde nichts aus „Wilt-Weft“. In Rhesa (Kreis Borken) beschlossen vier junge Burden, in den Wilden Westen auszuwandern. Um sich mit der Romantik des Vagabundens vertraut zu machen und das erforderliche Geld zu verschaffen, richteten sie sich ein wildwestmäßiges Lager ein, unternahm Falschmünzereiverfuche und Geselldiebstähle und schickten der Frau eines Fabrikanten einen Drohbrieff, worin sie aufgefordert wurde, auf einem bestimmten Grabhügel einen Brief mit 500 Mark niederzulegen. Zwei der Beteiligten wurden zu je neun Monaten Gefängnis, einer zu einem Monat verurteilt; in einem Fall erfolgte Freisprechung.

Fröhe Kunde für die Selbstkrakerer. Auf dem Gebiet des Kasierapparats ist eine Weltrevolution im Gange. Ein schwedischer Ingenieur hat einen neuen bequemen, billigen Apparat in einem Stück erfunden und ihn schon in verschiedenen Staaten patentieren lassen. Der neue Selbstkrakerer soll den alten amerikanischen Ribalen von seinem Throne stürzen. Die amerikanischen Industriellen sollen dem schwedischen Erfinder Unsummen angeboten haben. Er blieb aber dabei, daß der neue Apparat nur in Schweden hergestellt wird.

Rezept für langes Leben: Viel arbeiten und warme Kleider tragen. Kürzlich verstarb die älteste Frau Englands, die 110jährige Caroline Perioti. In ihrem jetzt geöffneten Testament ist ein neues Rezept der Langlebigkeit enthalten. Sie empfiehlt zweierlei: viel zu arbeiten und immer warme Kleider zu tragen.

Ein unerfüllbarer Wunsch.

In der Residenz ließ sich der Regierende das Haupt- und Vorjahr von einem treuen, alten Waidier Förster in Ordnung halten.

Förster war ein Muster aus seiner Kunst. Er lächelte immer freundlich, trippelte eilig auf seinen Gängen, wachte immer etwas Neues und verstand mit Annut Schaum zu schlagen. Immer redete er voll komischer Geschichten und unterhielt lebhaft seine Kunden.

Jahrgedichte war er stets so derjelbe gewesen. Da kam einst, lange vor dem Kriege, die Weihnachtszeit herbei, und ein jüngerer Prinz des fürstlichen Hauses verliebte seine Urlaubstage im Schloß.

Gerade am heiligen Abend traf er auf einem der Gänge den alten Waidier. „Tag, Förster“, sagte er freundlich, „immer tätig und munter? Das ist recht. Haben Sie sich auch was Odentliches zu Weihnachten gewünscht?“

„Das habe ich, Durchlaucht. Ich weiß nur nicht, ob es mir geschenkt wird.“

„Ist es denn so schwer erfüllbar, Förster?“

„Ja, leicht wird es nicht sein, Durchlaucht, immerhin...“

„Sprechen Sie sich mal aus, Förster! Wenn es geht, will ich leben, was sich machen läßt.“

„Wenn Durchlaucht das wollten — —“

„Weiß.“

„Ich bin doch nun schon Jahre um Jahre hier, Durchlaucht. Eine kleine Anerkennung vielleicht...“

„Ja, nun sagen Sie es doch!“

„Durchlaucht, immer bin ich Förster hier und Förster da...“

Alle rufen: Förster, Förster. Könnte ich auf meine alten Tage nicht Oberförster heißen?“

Ein erfüllter Wunsch.

Nach einer Kaisergeburtstagsfeier sah der Oberbürgermeister der Residenz mit dem Apotheker zusammen spät in der Nacht im Katskeller der Residenz.

Mit einem Male erschien der gute, alte Waidier Förster.

„Förster, setzen Sie sich dazu!“ kommandierte das Stadtoberhaupt. Tänzeln und händereibend leistete der Gaarfinkler Folge.

„Was wollen Sie trinken?“

„Ein Gläschen Wein vielleicht, Herr Oberbürgermeister?“

Und so geschah es, daß wir den Morgen erleben.

In sehr gehobener Stimmung saßen wir dann im Brauen des neuen Tages vor dem Katskeller. Auf dem einen Löwen der Oberbürgermeister, auf dem anderen der Apotheker. Mitten dazwischen auf der obersten Treppenstufe der Waidier.

Möglichst fing der Gaarfinkler an zu meinen. Er schluckte immer heftiger. Er mußte sein Taschentuch herausnehmen.

„Sehr erhaunt fragte ihn der Stadtergewaltige: „Förster, um was meinen Sie? Trinken Sie Ihre Tränen?“

„Ach“, sagte unaufhörlich heulend der gute Förster, „was war ich in meiner Jugend für ein Lämmel, ein richtiges ungewaschenes Kalb! Keiner traute mir was Rechtes zu. Und was bin ich in meinem Alter geworden! Wenn meine brave Mutter das noch erlebt hätte, daß ich mit unserem Oberbürgermeister, wir beide hunsdidenoll, auf der Rathausstreppe gesessen habe — —“

„Höchste Zeit aufzubrechen“, sagte der Oberbürgermeister.

28 Nationen beim Winter-Olympia.

Nennungsrekord für Garmisch-Partenkirchen — 1000 aktive Sportler kommen

Die Meldeliste für die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen ist abgeschlossen. Das Ergebnis der Nennungen ist außerordentlich gut ausgefallen. Im ganzen werden 28 Nationen mit 1000 aktiven Sportlern an den Kämpfen teilnehmen. Das ist eine Rekordbeteiligung, wie sie bei den drei vorangegangenen Olympischen Winterspielen in Chamonix, St. Moritz und Lake Placid auch nicht annähernd erreicht worden ist. 1924 in Chamonix waren es 293 Teilnehmer aus 16 Nationen, 1928 in St. Moritz 492 Teilnehmer aus 25 Nationen und 1932 in Lake Placid 307 Teilnehmer aus 17 Nationen.

19 Wettbewerbe sind für die Olympischen Winterspiele ausgeschrieben. Die einzelnen Nationen haben natürlich nicht stets für alle Wettbewerbe gemeldet. Am stärksten sind Deutschland und die Tschechoslowakei vertreten, die beide an allen Wettbewerben teilnehmen. Nach ihnen kommt Österreich, das sich an 18 Wettbewerben beteiligt. Die Zahlen der übrigen Nationen: Australien (4), Belgien (11), Bulgarien (5), Estland (9), Finnland (13), Frankreich (11), Griechenland (3), England (10), Holland (7), Italien (10), Japan (13), Jugoslawien (8), Kanada (11), Lettland (10), Liechtenstein (1), Luxemburg (2), Norwegen (12), Polen (12), Rumänien (14), Schweden (9), Schweiz (11), Spanien (2), Türkei (4), Ungarn (13), USA (17).

Die einzelnen Wettbewerbe sind folgendermaßen besetzt: Skilanglauf, Kombination, Lang- und Sprunglauf: 17 Nationen; 18-Kilometer-Spezial-Langlauf: 23; Spezial-Sprunglauf: 15; 50-Kilometer-Dauerlauf: 14; 100-Kilometer-Stoffellauf: 16; Abfahrt und Slalom (Damen): 15; Abfahrt und Slalom (Herren): 21; Eishockey: 17; Eiskunstlauf (Damen): 12; Eiskunstlauf (Herren): 14; Eiskunstlauf (Paare): 12; 500-Meter-Eischnelllauf: 16; 1500-Meter-Eischnelllauf: 16; 5000-Meter-Eischnelllauf: 16; 10000-Meter-Eischnelllauf: 15; Zweierbob: 14; Viererbob: 12; Militärpatrouillenlauf: 10; Eisschießen: 3 Nationen.

Handball, Winterhilfsspiel. Auswahlmannschaft Grumbach und Umg. — SC. 04 Freital 4:13 (2:9). Grumbachs Sportwelt hatte ihren diesjährigen Großkampftag! War doch kein geringerer als der mitteldeutsche Meister SC. 04 Freital zu Gast. Die Gauligamannschaft von Freital wies nicht weniger als sechs Ersatzspieler auf. Und doch waren die Vertreter jederzeit Herr der Lage. Vor dem Spiel begrüßte Turnbruder E. Günther-Grumbach die Gäste auf das herzlichste und wies kurz auf den Zweck des Spieles hin. Das Spiel begann mit flotten Angriffen der Gäste, die denn auch schon nach kurzer Zeit 4:0 in Front lagen, ehe Wünschmann-Kesselsdorf einen Treffer anholen kann. Freital ist klar überlegen. Beim Stande von 9:1 konnte Dietrich für die Vereinigten den zweiten Treffer erzielen. 9:2. Mit diesem Ergebnis ging es in die Pause. Stand die erste Halbzeit im Zeichen der eindeutigen Überlegenheit der Gäste, so änderte sich das Gesicht des Spieles nach dem Seitenwechsel ganz beträchtlich. Die Auswahlmannschaft hatte sich gefunden und gestaltete das Spiel vollkommen offen. Eißig-Grumbach kann endlich auf 9:3 verbessern. Die Freitaler sind aber auch nicht müde. Günther-Grumbach zeigte sich für den vierten und letzten Treffer der Vereinigten verantwortlich. Erfreulicherweise hatten sich zahlreiche Zuschauer von Nah und Fern eingefunden, so daß dem Winterhilfswerk wohl eine ansehnliche Summe zufließen wird. Br.

Die erste Wintersportveranstaltung in Sachsen
Bei ausgezeichneten Schneeverhältnissen konnte am Sonntag die erste wintersportliche Veranstaltung in Sachsen durchgeführt werden, und zwar von der Skizunft Dresden mit dem Finnländischen Langlauf bei Zinnwald, an dem etwa 180 Besucher aus Dresden, dem Ostergebirge und aus dem Vogtland teilnahmen.

Walter Böttlich aus Altenberg durchlief die fünfzehn Kilometer lange Strecke in 1:07:01 und strigte noch hartem Kampf vor dem Vorjahresieger Hermann Becker aus Gellling. Hans Leonhardt aus Röhlsleben und der Jäger Hanger aus Blauen belegten den dritten und vierten Platz. Der Mannschaftssieg fiel dem SK- und Rodelflub Altenberg mit Karl Richter, Walter Böttlich und Kurt Griesbach zu gegen Becker, Röhle und Grumbach aus Gellling. Als bester Läufer erhielt Walter Böttlich den Preis des sächsischen Innenministers Dr. Frick, den Mannschaftspreis der SK- und Rodelflub Altenberg; der Preis für die beste Stadtmannschaft fiel der Skizunft Dresden zu.

Nur ein Gauligaspiel — VfB. Leipzig gibt einen Punkt ab
Bereits am Sonntag wurde der zweite Teil der Gauligaspiele in Sachsen begonnen. Das einzige Spiel fand in Dresden auf glattem und hartgefrorenem Boden zwischen Dresdenia Dresden und VfB Leipzig statt. Die Dresdener leisteten den Leipziguern größten Widerstand, holten zwar ein Unentschieden von 0:0 heraus, hätten aber den Sieg dollauf verdient, denn sie arbeiteten die gefährlicheren Torgelegenheiten heraus, von denen sie viele im Ueberreifer vergaben; nur dem härteren Schlußbreich verdanken die Leipziger den einen Punkt.

Von den Gesellschaftsspielen in der Gauliga ist folgendes zu berichten: Das bedeutendste Spiel bildete die mit 3:0 endende Begegnung zwischen dem Dresdner Sport-Club und dem Subotendischen Verein DSV Saaz; erntmäßig wirkte wieder der Mittelstürmer Schön beim DSV, der auch alle drei Tore erzielte. SC Planitz besiegte VfB Zwickau mit 2:1. Dresdner Sportfreunde 01 den VfB Dresden mit 1:0. SC Hartna wollte in Pirna und siegte über den Kreisligistenverein Birnaer SC mit 7:4. Guts Muts Dresden gab in Reichen dem Meißener VfB 08 (Bezirksklasse) mit 3:0 das Nachsehen. Die anderen Gauligaerente, darunter der VfB Chemnitz, blieben an diesem Sonntag spielfrei.

Fußball in den Bezirken
Bezirk Leipzig: Viktoria Leipzig—SC 99 Leipzig 0:1; Tura Leipzig—Eintracht Leipzig 3:1; Spielvereinigung Leipzig—Sportfreunde Leipzig 1:0; TuS Leipzig—BV Borsig 1:2; VfB Jena—VfL Leipzig 2:1.

Bezirk Plauen-Zwickau: Spielvereinigung Plauen gegen TuS Plauen 0:0; SC Waldhau—VfB Glauchau 1:4; SV 07 Meerane—Wader Gera 2:3; VfL Zwickau—SC Blau 1:2; SC Zwickau—Turgemeinde Ritsch 5:2; VfB Auerbach—SC Grimmitzschau 3:2; SC Esserberg—Konkordia Plauen 0:3.

Bezirk Chemnitz: Chemnitzer SC—Sporting Hartmannsdorf 2:2; Teutonia Chemnitz—VfB Oberstrohna 6:4; Sturm Chemnitz—VfL Hohenstein-Ernstthal 1:2; Sportfreunde Harthau—VfB Chemnitz 3:1; Germania Mittweida—Preußen Chemnitz 0:2; SC Limbach—SC Döbeln 3:3.

Bezirk Dresden: Sportfreunde 01 Dresden gegen VfB 03 Dresden 1:0; Spielg. Dresden—SC Kaddeufel 2:3; Meißner VfB 08—Guts Muts Dresden 0:3; SC Birna-

SC Hartna 4:7; Sportfreunde Freitberg—SC Grottau 4:0; Sudissa Bautzen—SC Görlitz 6:0.

Ein einziges Spiel in der Handball-Gauliga
Der an der Spitze der Punktliste der sächsischen Handball-Gauliga stehende Militär-TSV Leipzig schlug die Leipziger Sportfreunde mit 8:1; das Spiel zwischen TV Gabeln und Spielvereinigung Leipzig fiel aus.

Sportpressefest in der Deutschlandhalle.
Die neue Deutschlandhalle in Berlin fand ihre eigentliche sportliche Weihe mit dem zum vierzehntenmal durchgeführten Fest der deutschen Sportpresse, das einen großartigen Querschnitt durch den deutschen Sport brachte. Etwa 10000 Zuschauer verfolgten die Ereignisse, darunter auch Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspropagandaführer von Tschammer und Osten, Generalleutnant Dauterwe und Staatssekretär Grauert. Das sportlich wertvollste Ergebnis war wohl der neue Weltrekord, den der Olympiasieger der Gewichtsklasse, Jasmahr, aufstellte.

Zu Beginn zeigten Hitler-Jugend und DDM Massenvorführungen. Dann folgten sich der Europameister der Amateurringer im Schwergewicht, Hornschlicher, und der zweimalige Olympiasieger Swansson (Schweden) einen spannenden Kampf, der unentschieden ausging.

Euwe Schrewe'tmeister.

Amsterdam, 16. Dezember. Im Schachweltkampf um die Weltmeisterschaft zwischen Aljechin und Euwe wurde am Sonntag in Amsterdam die letzte Partie gespielt. Euwe führte die weißen Steine und eröffnete das Spiel mit den Königinensbauer; Aljechin nahm das Damengambit an. Im Mittelspiel mußte Aljechin einen Bauern opfern. Nach Figurentausch der Aljechin beim 40. Zuge Remis an. Euwe hat damit bei einem Stande von 9:8 bei 13 Remispartien die Schachweltmeisterschaft errungen.



(Wagenborg-Druck — M.)

Schmeling sah Louis' Sieg über Paolino.

Der nächste Gegner unseres besten Schwergewichtsborders Schmeling, der amerikanische Regier Joe Louis, hat einen neuen eindrucksvollen Sieg davongetragen. Vor 20000 Zuschauern wurde der Spanier Paolino, der bisher noch niemals in seiner langen Vorkampfbahn zu Boden geschlagen worden war, von dem „Weltmeister“ in der 4. Runde durch L. o. besiegt. Bis zu der entscheidenden Niederlage hatte der Regier hoch nach Punkten geführt und war nicht einen Augenblick lang durch Paolinos Schläge gefährdet.

Max Schmeling sah am Ring und verfolgte den Kampf, der ja für ihn besonderes Interesse hatte, weil er bereits einen Vertrag für einen Kampf gegen den Regier unterzeichnet hat. Schmeling hat Paolino im Juli in Berlin nicht von den Beinen bringen können, sondern mußte sich mit einem Punktsieg begnügen. Das ist aber nicht unbedingt ein Makel, denn bekanntlich zeigt unser Meister als kluger Taktiker immer nur so viel, wie nötig ist, um den Gegner zu besiegen. Darum gerade mußte er vorher den Regier im Kampf kaudern, um sich auf dessen Kampfesweise einstellen zu können. Nach dem Kampf erklärte Schmeling, daß Paolino in sehr schlechter Verfassung gewesen sei. Louis sei zu schlagen, und er, Schmeling hoffe, ihn im Juni kommenden Jahres besiegen zu können, um dann mit Drabodoc um die Weltmeisterschaft zu togen.

Den ersten Höhepunkt brachte das schöne Handballspiel, in dem der Albanische Turnverein mit 5:4 über den VfB 92 erfolgreich blieb. An Stelle des Zweikampfes der beiden besten Amateurfußballer Toni Wertens und A. van Vliet, der wegen Erkrankung des Holländers ausfallen mußte, gab es ein Ringerkampfspiel, das Weltmeister Wertens sicher gegen Lorenz, Arndt und Jöbe gewann. Auch im Hundensportrekordfahren war Wertens mit 124 Sekunden der Schnellste. Interessant war der Gegenseitig dazu in dem herrlichen Zweier-Rundfahren, das die Berliner Franzens und Seebaus vorführten. Sehr schöne Bilder gab es bei den Massenvorführungen der Redau-Schule. Die blau gekleideten Frauen zeigten mit ihren Gymnastikübungen, wie Leibübungen zweckmäßig auch für die Frau durchgeführt werden, ohne daß es dabei auf sportliche Höchstleistungen ankommt. Wieder ein Höhepunkt war die Vorführung, die Major Büttner auf seinem ausgezeichneten Vollblüter Caracalla

zeigte. Die Hobe Schule des Reitens wurde hier auch dem verhältnißmäßig, der sonst von Pferden und Reiten wenig oder nichts versteht. Danach zeigten unsere besten Tennis-Spieler ihre Kunst. Die beiden Davis-Bowl-Spieler Gottfried von Cramm und Henner Henkel fanden den Nachwuchsspielern Kai Lund und G. Sjöfretz in einem Doppelgegensatz. Bemerkenswert war, daß wegen des besten Holzbedens mit roten Wällen gespielt werden mußte. Die beiden Jüngeren fanden sich mit den ungewohnten Verhältnissen besser ab und gewannen das Spiel ganz knapp, wenn auch betont werden muß, daß es bei diesem Spiel nicht auf Gewinn und Verlust ankam, sondern auf die Werbewirkung und die Vorführung besten Tennisstils. Dann traten die beiden Gewichtsheber, Olympiasieger Jasmahr und Gottschalk an.

Jasmahr war in bester Form und konnte den Weltrekord im beidarmigen Drücken auf 230 Pfund verbessern. Danach folgte wieder eine Nummer, die zu höchster Begeisterung mißriß; die Polizisten zeigten ihre Massentrübungen mit einer Gezielt und Durchbildung, wie man sie nur sehr selten sieht. Voller Beifall dankte ihnen für die Vorführung. Bei dem Neudatieren der Kunstturner traten neben dem vorjährigen Meister Schwarzmann und dem Zweiten der diesjährigen Meisterschaft, Stelzmann, die

besten Berliner Turner an. Man merkte an dem Witzigen der Zuschauer, wie außerordentlich volkstümlich gerade das Turnen bei uns ist. Interessant war die Vorführung der olympischen Pflichtübung am Reck, die Steffens zeigte. Auch die Leichtathleten waren mit dabei. In einem spannenden Kampf einer Bergkletterstaffel über zehnmal eine Stunde siegte die Mannschaft des SCG vor DSG, TSV, Schöneberg und VSC. Die Vorführung des

Fallenluftballspiels
erhob nicht den Anspruch, als richtiger Kampf gewertet zu werden. Berlins Kletterer Hertha VSC fand einer hoffnungsvollen Gauligamannschaft Brandenburgs, Blau-Weiß, gegenüber und mußte sich mit 3:1 Tore geschlagen belassen. Da der Fallsport in der Deutschlandhalle nicht ausgedehnt werden kann, zeigte der langjährige Deutsche Meister im Fallschirmsport, Schmitz (Nürnberg), seine vollendete Kunst. Zum Schluß kamen noch einmal die Radfahrer dran. Die Berufsfahrer lieferten sich über 75 Minuten einen harten Kampf, aus dem schließlich die Mannschaft Schmer-Luschnabagen als Sieger hervorging.

Einem Bänderkampf im Rechten lieferten sich Deutschland und Polen in Warschau. Im Deutschtum kam jede Mannschaft zu acht Siegen, so daß es unentschieden verlief. Polens Stabelführer waren unsere Vertreterin knapp überlegen und gewannen mit 10:6 Siegen.

Victoria 96 wieder an der Spitze. Die Berliner Fußballspiele des Sonntags brachten mit ihren Ergebnissen Victoria 96 wieder in Front. Diese Mannschaft konnte in Mariendorf ihren scharfen Vorkampftag, Blau-Weiß, sehr knapp mit 1:0:0 niederringen und sich damit weit vor den folgenden Mannschaften in Führung bringen. Hertha VSC mußte sich gegen den wieder stärker gewordenen VfB Plautow mit einem 1:1:0 begnügen. Ebenfalls 1:1:0 (1:0) alag das Spiel zwischen dem VfB 92 und Bader 04 aus. Die schwache Mannschaft des Spandauer SV wurde von Minerva 93 mit 6:0 (1:0) „überfahren“ und hat nun kaum mehr Aussichten, in der Gauliga zu bleiben. Dagegen konnte Tennis-Vorwärts endlich wieder mit einem Sieg aufwarten, und zwar 2:0 (0:0) über Rotawes 03.

Bücherschau.

Lebenslange Wahrheit. „Der Sozialismus marschiert. Niemand wird ihn aufhalten. Heute ist erst der Anfang dessen vordrückt, was kommt und was einmal sein wird.“ — Der „SA-Mann“, das Kampfbild eines jeden politischen Soldaten des Führers, empfiehlt allen „Theoretikern“ des Sozialismus, einmal in das Volk zu gehen, denn dort werden sie heute Sozialismus erleben, wie er wirklich ist. Wie die Konzeptionschule als Sprungbrett für die Machtelüste des politischen Katholizismus verwendet wurde, wie eine angeprangerte Jugendfreundin vergeblich zum Rabi lief, wie man dem Rationalsozialismus alte Wortkämpfer aufschubden versucht um — das erzählen andere lehrerwerte Aufsätze und Randbemerkungen der neuen Folge 49. Jeder treue Leser des bewährten Wochenblattes errät aber, daß damit der Inhalt noch lange nicht erschöpft ist. Wie immer wechseln kostengünstige Schilderungen vom Leben der SA mit zahlreichen Bildern, mit unterhaltenden und belehrenden Beiträgen. „Der SA-Mann“, die Wochenzeitung des braunen Soldaten, soll von jedem guten Deutschen gelesen werden. Ueberall für 15 Pf. erhältlich.

Ein Geschenk mit tausend Farben ist ein Abonnement auf die fliegenden Blätter! Zweifundfünfzig Mal im Jahr erscheint ein Heft dieses altbewährten deutschen Familienwochenblattes — mit lustigen bunten und schwarzen Bildern, mit immer neuen Witz, Humoresken, Satiren, Glossen, Gedichten, Anekdoten, Scherzen und Liedern, Reimen zur Zeitgeschichte, Rätseln und Preisaussagen. Alles das zusammen bringt jedes einzelne Heft in bunter unerschöpflicher Folge und damit Freude und fröhliche Stunden jedem Leser, der sich den fliegenden Blättern anvertraut! Wer darum einen lieben Anverwandten oder sich selbst zum Weihnachtsfeste nicht nur eine Freude, sondern tausend Freude, verteilt auf das ganze nächste Jahr, mit einem Schlag sichern und bescherten will, der weiß, was er ihm auf den Gabentisch legen muß!

Reichsfender Leipzig.

Dienstag, 17. Dezember.
Reichsfender Leipzig: Welle 382,2. — Nebenländer Dresden: Welle 233,5.
6:00: Choral und Morgenpsalm, Funkgymnastik. * 6:30: Vom Deutschlandfender: Fröhliche Morgenmusik. — Zwischen: 7:00: Nachrichten. — 7:30: Mitteilungen für den Bauer. * 8:00: Funkgymnastik. * 8:30: Sendepause. * 9:00: Spielstunde. * 10:00: Wetter, Wasserstand u. Tagesprogramm. * 10:15: Aus Frankfurt: Deutsche auf Grenzschutz im Vanat. * 10:45: Werbenachrichten. * 11:30: Zeit und Wetter. * 11:45: Für den Bauer. * 12:00: Aus Dresden: Mittagskonzert. — Tageszeiten: 13:00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 14:00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14:15: Vom Deutschlandfender: Allerlei von zwei bis drei! * 15:00: Buchbesprechung. * 15:10: Sendepause. * 15:30: Körperpflege für Jungmänner. * 15:50: Wirtschaftsnachrichten. * 16:00: Lieber im Abend. * 16:30: Grenzgebiete der Wissenschaft. * 16:50: Zeit, Wetter u. Wirtschaftsnachrichten. * 17:00: Aus Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag. * 18:00: Neuzeltliche Vangefaltung. * 18:20: Jungmänner in der Spielzeugstadt Sonneberg. * 18:50: Wie Jungens rufen euch! * 19:00: Musik aus dem Egerland. * 19:50: Das ergebirgische Reiterlein. * 20:00: Nachrichten. * 20:15: Vom Deutschlandfender: Stunde der Nation: Die Hermannschlacht. Von Dietrich Gräbe. (Zu seinem 100. Geburtstag.) * 21:15: Zu Rheinheim in der Drauffelgass. Eine lustige Begebenheit mit Rheinleibern und goldenem Wein. * 22:10: Nachrichten und Sport. * 22:30—24:00: Zur Unterhaltung und zum Tanz.

Deutschlandfender.

Dienstag, 17. Dezember.
Deutschlandfender: Welle 1571 Meter.
6:00: Gledenspiel, Tagespsalm, Choral, Wetter. * 6:10: Funkgymnastik. * 6:30: Fröhliche Morgenmusik. — Zwischen um 7:00: Nachrichten. * 8:30: Sendepause. * 9:00: Sperrzeit. * 10:00: Sendepause. * 10:15: Aus Frankfurt: Deutsche auf Grenzschutz im Vanat. * 10:45: Fröhlicher Kindergarten. * 11:15: Seewetter. * 11:30: Käse Krusch erzählt von ihren Puppen. * 11:40: Der Bauer frucht — der Bauer hört! — Anschließend: Wetter. * 12:00: Aus München: Musik zum Mittag. — Tageszeiten: 12:55: Zeitzeichen. — 13:00: Gschwätzsche. * 13:45: Rheinische Nachrichten. * 14:00: Allerlei von zwei bis drei! * 15:00: Wetter, Börse, Programmhinweise. * 15:15: Nordische Frauen. * 15:45: Weltwachtliche Bücherliste. * 16:00: Musik am Nachmittag. Emil Noofz spielt. — In der Pause: Im Wartezimmer des Tuppendorf. * 17:50: Besuch im Spielzeugladen. * 18:20: Politische Zeitungschau. * 18:40: Zwischenspielprogramm. * 19:00: Barnabas von Geop spielt „Opus-Rust“. * 19:45: Deutschlandecho. * 19:55: Die Abentafel. * 20:00: Kernspruch, Wetter, Nachrichten. * 20:15: Stunde der Nation: „Die Hermannschlacht.“ Von Christian Dietrich Gräbe. * 21:15: Barnabas von Geop spielt Operettenmelodien. * 22:00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten, Deutschlandecho. * 22:30: Eine kleine Radmusik. * 22:45: Seewetter. * 23:00—24:00: Kammermusik.